

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Arbeitsbericht des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Baden

[urn:nbn:de:bsz:31-318339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-318339)

1948 P 352

048
B 40

Arbeitsbericht

des Hilfswerks
der Evangelischen Kirche
in Baden

Für die Zeit vom 3. Dezember 1945

bis 30. September 1947

Herausgegeben vom Hauptbüro Baden, Karlsruhe, Blumenstraße 1

L 1947

1948/11.44

Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|---|-------|
| Einleitung: Die neue diakonische Aufgabe der Kirche . . . | 3 |
| Kapitel I: | |
| Die Entwicklung des Evangelischen Hilfswerks in Baden | |
| A: Organisation | 4 |
| B: Der Apparat des Hauptbüros | |
| 1. Allgemeines | 6 |
| 2. Recht und Verfassung | 7 |
| 3. Finanzen | 7 |
| C: Der Verkehr mit dem Ausland | 8 |
| D: Die Verbindung nach Innen | 9 |
| Kapitel II: Allgemeine Nothilfe | |
| A: Die Mittel des Hilfswerks | 9 |
| 1. Spenden und Spender | 10 |
| 2. Die Verteilung der Gaben | 12 |
| B: Die Verwendung der Mittel im Einsatz des Hilfswerks | |
| 1. Kinderhilfe | 13 |
| 2. Hilfe für Heimatlose | 14 |
| 3. Siedlungsdienst | 16 |
| 4. Auswanderung | 16 |
| 5. Heimkehrer, Invaliden, Kriegsgefangene und Internierte | 16 |
| 6. Gesundheitsdienst | 18 |
| 7. Suchdienst | 18 |
| 8. Paketdienst | 19 |
| 9. Einzelfürsorge | 19 |
| Kapitel III: Kirchlicher Wiederaufbau | |
| A: Bücherabteilung | 20 |
| B: Kirchen, Gemeinderäume | 21 |
| C: Sondergebiete des kirchlichen Wiederaufbaus | 22 |
| Schluß: Aufgaben und Ausblick | 22 |



25 B

EINLEITUNG

Die neue diakonische Aufgabe der Kirche

Die Gemeinde Jesu Christi hat zu allen Zeiten eine diakonische Aufgabe. Die Frage ist, ob sie diese Aufgabe zu allen Zeiten richtig erkennt und erkannt hat. Das Neue Testament kennt sieben Worte für „Dienen“ in den verschiedensten Bedeutungen: Bald ist es Frondienst, bald kultischer Dienst, bald Soldatendienst, bald amtlicher, öffentlicher Dienst. Im Gegensatz zu all diesen Bedeutungen meint Diakonie die ganz persönlich einem Andern erwiesene Liebestat. Daß dabei wirklich an das Beschaffen von Lebensmitteln (Sophokles), das Aufwarten bei Tisch (Herodot), das Führen des Haushalts (Plato und Plutarch) und an das Dienen im umfassendsten Sinn (Demosthenes) gedacht ist, zeigen die Bedeutungen des Wortes Diakonie bei den genannten griechischen Dichtern und Philosophen. Im Sinne des Sorgens für die Mahlzeit kommt das Wort Diakonie im Neuen Testament häufig vor. So in Apostelgeschichte 2, wo es um die Frage geht, ob die griechischen Witwen zu diesem Ehrendienst zugelassen werden sollen. Aber auch in der nächsten Nähe Jesu: Martha dient ihm in Bethanien, die Schwiegermutter des Petrus dient und die Engel dienen ihm nach der Versuchung. Dieser Bedeutung „Dienen bei Tisch“ gibt Jesus in Lukas 12, Vers 37, eine ganz besonders wichtige Wendung. Im Gegensatz zur üblichen Praxis, nach der der Herr auf dem Polster ruht, während der Knecht dient, erzählt Jesus von einem Herrn, der seinen Knechten, wenn er sie wachend findet, dient. Das ist ein Umsturz der sittlichen Auffassung seiner Zeit. Er hat das Verhältnis von Dienen und Sich-bedienen-lassen in seinem sittlichen Wert umgekehrt. Und doch nicht nur umgekehrt. Wir finden bei Jesus keine Lehre, die, losgelöst von seiner Person, sittliche Normen geben könnte oder eine Umkehrung menschlicher Normen darstellt. Er sagt: „Ich war unter euch wie ein Diener“. Damit hat er eine wirkliche Umgestaltung der Beziehungen zwischen die Menschen hineingestellt in seiner eigenen Person. Und daß seine Person den Inhalt der Diakonie wirklich ausmacht, geht aus Matthäus 25 hervor, wo der Begriff im weitesten Sinne gefaßt, die ganze kirchliche Liebestätigkeit umgrenzt. Das Darreichen von Speise und Trank, das Gewähren von Herberge, das Beschenken und Kleiden der Nackten, das Besuchen der Kranken und Gefangenen, das ist alles IHM getan. Dieser Dienst zielt nicht ab auf die Herstellung einer menschlichen Ordnung. Er hat nicht das bonum commune zum Ziel, sondern er ist Vollzug des Gesetzes Christi, er ist die Liebesform des Reiches Gottes. Darum ist der Christ ein Diener aller (Markus 9, 35 und 10, 44) ohne Ansehen der Person, der politischen, rassischen oder konfessionellen Unterschiede. So steht die Diakonie als erwachsene hilfsbereite Tochter neben der Verkündigung. Beide tragen die vergebende Liebe Christi in das Herz des Mitmenschen. Darum ruht auf beiden die Verheißung. Darum sind aber auch beide den Angriffen der gottfeindlichen Welt ausgesetzt. Die Botschaft vom Kreuz ist „Torheit bei denen, die verloren werden“, und die Liebestat vom Kreuz ist auch Torheit vor der Welt. Darum darf es uns nicht anfechten, wenn wir in den letzten beiden Jahren des Aufbaues unserer Hilfswerke das erfahren haben und im kommenden Notwinter wohl immer heftiger erfahren werden. Mögen wir vor der Welt getrost Narren der Liebe Christi sein: Je wirksamer wir mit der Tat der Liebe Christus in die Herzen tragen, desto heftiger greift der Teufel unsere Liebestat an mit Verleumdung und Verdächtigung, mit Unzufriedenheit und Mißtrauen.

Trotzdem gilt bei uns der andere Maßstab: Menschenweisheit ist Torheit vor Gott. Wir schauen nur auf IHN und den Herrn Jesus Christus.

Diakonie ist ja der Gesamthalt des Lebens Jesu: „Ich bin nicht gekommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene“. Und sein Dienen war sogar die Hingabe des Lebens, war sein Tod am Kreuz. So gilt sein Wort: „Wer mir dienen will, der folge mir nach“. (Joh 12, 26)

Hier liegt die tiefste Begründung unserer diakonischen Arbeit, und von hier aus verstehen wir auch alle Not und Schwierigkeit unserer Arbeit: Wir gehen mit IHM auf dem Kreuzesweg. Das hat uns zusammengehalten und stark gemacht, daher kommt uns die Kraft zu immer neuem Sammeln und Opfern, Helfen und Betreuen, Schlichten und Verteilen, Betteln und Bauen. Und für die auf diesem Weg bewiesene Treue, für das auf diesem Weg geschenkte Vertrauen, für die auf diesem Weg geleistete, oft über die eigenen Kräfte gehende Arbeit, soll all denen gedankt sein, die in den letzten beiden Jahren in die Arbeit eingetreten sind. Vor allem den Herren Bezirksbeauftragten, die mit unermüdlicher Initiative die Arbeit in den Bezirken aufgebaut haben, den Herren Bezirksgeschäftsführern, die den gewaltigen Umfang der Verwaltungsarbeit mit großer Treue und Pünktlichkeit bewältigen, den Herren Gemeindepfarrern, die die schwersten Angriffe im vordersten Schützengraben der Gabenverteilung zu tragen haben, den fleißigen Händen und oft noch fleißigeren Füßen unserer Gemeindehelferinnen, Pfarrfrauen und Diakonissen, unseren haupt-, neben- und ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen, insbesondere den Flüchtlingsfürsorgerinnen und Betreuern in den Bezirken. Ein besonderes Wort des Dankes sei mir im Rückblick auf die vergangenen beiden Jahre an den gestattet, den der himmlische Vater mitten aus seiner Arbeit im Siedlungs- und Auswanderungsdienst des Hauptbüros im Alter von 66 Jahren in die ewige Heimat gerufen hat: Herrn Konsistorialpräsidenten D. Hosemann. Er war uns ein wertvoller Mitarbeiter und lieber Freund, der mit seiner reichen kirchlichen Erfahrung dem Werk unserer Landeskirche große Dienste während seiner einjährigen Tätigkeit bei uns getan hat. Ein Dienst auf dem Kreuzesweg! Das gilt von ihm in besonderer Weise.

Daß Diakonie der Liebesdienst auf dem Kreuzesweg ist, ist aber nicht das Neue der diakonischen Aufgabe der Kirche. Im Gegenteil, das ist das Älteste, was es gibt. Das war in den ersten paulinischen Gemeinden schon so geordnet. Da stand neben jedem Vorstand der Gemeinde, der den Titel Bischof führte, mindestens ein, meistens mehrere Diakone. Und wenn Wichern in der Geschichte unserer Kirche das Amt des Diakons wieder aufleben ließ und Fliedner dem Amt der Diakonisse die Prägung gab, so muß doch gefragt werden, wo und wann die Kirchenleitungen dem Amt der Diakonie in der Gemeinde auch nur einen geringen Teil der Sorgfalt zugewendet haben, die für die Ausbildung, Versorgung, Amtseinsetzung und rechtliche Sicherstellung des Pfarrers, des Wortverkündigers, aufgewendet wurde. Die gegenseitige Dienstleistung der Christen untereinander ist zwar oft gepredigt worden, aber abgesehen von der Liebestat des Einen dem Andern als Funktion der Gemeinde oder gar der gesamten Kirche, nur in den zwar sehr erfreulichen, aber doch im Blick auf die Aufgabe recht bescheidenen Gründungen von Diakonen- und Diakonissen-Anstalten, nur wenig verwirklicht worden. Es ist noch ein weiter Weg, bis in jeder Gemeinde ein diakonisches Amt besteht und die Kirche die nötigen Kräfte hat, um den ihr aufgetragenen Liebesdienst in dem heute viel komplizierteren Gebilde des öffentlichen, staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens zu tun.

Dank, ja tausend Dank der Inneren Mission, die unabhängig und doch im treuen Dienst der Kirche hier große Voraussetzungen geschaffen hat. Sie hat Kräfte ausgebildet, Anstalten gegründet, Fürsorge getrieben. Sie ist den Notleidenden auf allen Wegen nachgegangen. Als aber die Not des zweiten Weltkrieges und seiner Folgen über uns hereinbrach, als der ungeheure Flüchtlingsstrom in unser verkleinertes und aufgespaltenes Vaterland hereinströmte, als Armut, Hunger und Kälte wie nie zuvor ihr Szepter über uns erhoben, wo waren da die Fachleute auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Finanzen, der sozialen Fürsorge und der Bauarbeit im diakonischen Dienst?

Hier hat die Evangelische Kirche in Deutschland ihre Aufgabe erkannt. Auf dem ersten Evangelischen Kirchentag in Treysa wurde darum das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen geschaffen, und seine oberste Instanz, der Nationale Wiederaufbau-Ausschuß, gegründet. Ein Aufruf seines Präsidenten, des Herrn Landesbischofs D. Wurm, eröffnete die Arbeit, und das in Stuttgart errichtete Zentralbüro übernahm die Leitung des Gesamtwerkes im Reich. Die Landeskirchen errichteten für ihre Bereiche ein Hauptbüro und in jedem

Kirchenbezirk ein Bezirksbüro. So baute sich im Lauf der letzten zwei Jahre die Arbeit auf. Nun ist die Kirche selbst in breiter Front in den Kampf gegen die Not eingetreten, und ein gewaltiger Aufbau christlicher Liebesarbeit ist bis in die kleinste Gemeinde hinein im Gange. Dieser Aufbau geschieht in brüderlicher Gemeinsamkeit mit allen nicht-römisch-katholischen Kirchen der ganzen Welt. Das ist die größte Gottestat, die wir in unserer Notzeit haben erleben dürfen und die wir armen Deutschen mit besonderem Dank erleben.

Der hier vorgelegte Arbeitsbericht soll unseren Gemeinden und Mitarbeitern die Entfaltung dieses neuen diakonischen Dienstes im Bereich unserer Landeskirche vor Augen führen und erneut ihre Liebe und ihren Willen zur Mitarbeit im Liebesdienst auf dem Kreuzesweg wachrufen.

Dazu segne der Herr das Gedenken an unsere ersten beiden Arbeitsjahre.

Pfarrer Heinrich Schmidt,
Hauptgeschäftsführer.

KAPITEL I

Die Entwicklung des Evangelischen Hilfswerks in Baden

A. Organisation

Erste Epoche: Aufbau und Selbsthilfe

Die oben gezeigte neue Sicht des diakonischen Amtes, seine Ausdehnung in jede Gemeinde hinein und seine Ausweitung auf wirtschaftliches, fürsorgliches, gesetzgeberisches und bautechnisches Handeln, kurz, auf alle Lebensgebiete, galt es zunächst in Baden zu gewinnen und den Kirchengemeinden und der badischen Pfarrerschaft zu vermitteln. Diese Aufgabe wurde im ersten halben Jahr des Bestehens unseres Werkes erfüllt.

Am 3. 12. 1945 begann unsere Arbeit. Der Herr Landesbischof D. Kühlwein hat zunächst Oberkirchenrat Dürr als Bevollmächtigten des Hilfswerks, Landeswohlfahrtspfarrer Wilhelm Ziegler, Karlsruhe, als Hauptgeschäftsführer, Pfarrer Heinrich Schmidt, Wertheim, als Geschäftsführer für Nordbaden und Professor Dr. Gerber, Freiburg, als Geschäftsführer für Südbaden berufen.

Die großen Anfangsschwierigkeiten, die es zu überwinden galt, liegen heute weit hinter uns und werden kaum mehr für möglich gehalten. Ohne richtige Bahnverbindung, ohne richtig funktionierendes Telefonnetz, bei noch völlig unzuverlässig arbeitender Post, ohne eigenen Wagen und fast ohne die Möglichkeit, einmal einen Wagen zu mieten, ohne Verbindung nach dem Ausland und zu andern Landeskirchen mußte begonnen werden. Unter diesen schwierigen Umständen hatte Pfarrer Ziegler sieben und Pfarrer Schmidt 19 Kirchenbezirke bereist, dort Pfarrkonferenzen, Ältestenkonferenzen und Gemeindevorträge gehalten, um die evangelischen Gemeinden im ganzen Land zum gemeinsamen Werk aufzurufen.

Bis zum April 1946 bestand das Personal des Hauptbüros aus dem Geschäftsführer und 2 Mitarbeitern. Sie haben die Arbeit der ersten Sammlung im Februar des Jahres 1946 bewältigt. Ueber alles Erwarten haben unsere Gemeinden in Baden den Anfang unseres Werkes aufgenommen. Man sah einen Ruf Gottes in der Aufforderung, die letzten Kräfte anzustrengen, um für die Not im Osten und für die Not der hereinströmenden Flüchtlinge das Bestmögliche zu tun. Wenn bei dieser Sammlung über 6 Millionen Mark allein aus den evangelischen Gemeinden in Baden dem Hilfswerk geopfert wurden, so ist es schon richtig gesehen, wenn ein Bezirksgeschäftsführer in seinem Bericht darüber schreibt: „Wir haben oft die Witwe am Gotteskasten gesehen, die alles einlegte, was sie hatte.“

Dieser Geist ist es, der unser Werk getragen und es im ersten Jahr schon auf die Höhe seiner Arbeit geführt hat. Aber nicht nur das finanzielle Ergebnis, auch das materielle Ergebnis dieser Sammlung überstieg alle Erwartungen. Wir wurden dadurch in die Lage versetzt, den damals besonders hungernden Anstalten der Inneren Mission und Gemeinden

in der französisch besetzten Zone Badens Lebensmittel zuzusenden, die manchem Alten, Kranken oder Jugendlichen das Leben gerettet haben. Mit großem Interesse, mit großer Liebe und viel Gebet ist diese erste Sammlung, dieses erste Aktivwerden der Selbsthilfe, durchgeführt worden. Das Ergebnis wurde von allen, besonders von denen, die mitarbeiteten, als eine Tat Gottes und nicht als Erfolg unserer kleinen, unzureichenden menschlichen Vorbereitungen angesehen.

Das erste Arbeitsgebiet, das weit entfaltet werden konnte, war der Suchdienst. Eine Fülle von Anträgen in unserm Land einströmender Flüchtlinge, die ihre Angehörigen suchen wollten, wurde entgegengenommen und damit der Grundstock zur großen Zentralen Suchkartei aller Verbände der Freien Wohlfahrtspflege geschaffen. Heute steht der Suchdienst als eine Organisation des Staates und der Freien Wohlfahrtspflege unter Führung des Zentralbüros des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland als ein großes segensreiches Werk in unserm Volk.

Diese am Anfang aufgegriffene Arbeit der Selbsthilfe gibt dem Hilfswerk für alle Zeiten das Gepräge und das Mehr oder Weniger einströmender Auslandsgaben wird den Bestand des Werkes und seine innere Rechtfertigung in keiner Weise beeinflussen können.

Auch der zweite Ruf zur Selbsthilfe, der im November des Jahres 1946 an die Kirchengemeinden erging, fand williges Gehör und opferbereite Herzen. Am 2. Advent wurde der Tag des Hilfswerks gefeiert, bei dem sowohl eine Geldsammlung durchgeführt wurde, als auch Gabentische in den Gotteshäusern aufgestellt wurden, deren Ertrag dazu diente, die inzwischen angekommenen Flüchtlinge und sonstige Bedürftige und Ausgebombte auf Weihnachtsen zu besorgen. Inzwischen war ein großer Stab von Helfern und Helferinnen zum Hilfswerk gestoßen, die mit ganzem Einsatz ihrer Kraft dem Werk dienten. In 26 Kirchenbezirken wurden Bezirksbüros errichtet, die die Arbeit in den Bezirken vorantrieben. Dem Hauptbüro war es in der Zwischenzeit möglich, einen Lastkraftwagen und einen Personenwagen zu erhalten, um so die Transporte, die nicht mit der Bahn geleitet werden konnten, selbst durchzuführen.

Die erste Anstalt, die ins Leben gerufen werden konnte, war ein Säuglingsheim in Blumberg bei Donaueschingen, das heute mit über 30 Kindern belegt, seinen segensreichen Dienst tut. In diese erste Epoche unserer Arbeit fällt auch ein Ereignis, das für die Diakonie in Baden von besonderer Bedeutung ist. Das schlesische Mutterhaus Frankenstein mit seinem Pastor Walther Schüssler und seiner Oberin Marlene Petran klopfte an unsere Türe mit der Frage, ob in Baden für sie, die in Schlesien die Heimat und alles verloren haben, eine neue Heimat zu finden sei. Mit Freuden haben wir dieses altbewährte Mutterhaus nach Baden gerufen und ihm in Wertheim eine neue Heimat erkämpft. Man muß schon

sagen erkämpft, denn abgesehen von dem Kommissar für das Flüchtlingswesen in Nordbaden, begegneten wir bei den damit beschäftigten öffentlichen Instanzen wenig Verständnis für diese Aufnahme des Diakonissenmutterhauses, obwohl in Baden die Pflegekräfte des Mutterhauses geradezu eine Existenzfrage des gesamten Gesundheitswesens waren. Nun sind die aus dem Osten geflüchteten Schwestern zu einem großen Teil inzwischen in Baden angekommen und in vielen Anstalten und einzelnen Gemeinden in den Dienst der Pflege eingetreten. Es soll nicht versäumt werden, den tapferen und stets freudigen Schwestern des Diakonissenmutterhauses Frankenstein und ihrem unermüdeten Leiter hier ein herzliches Dankeswort zu sagen für die Entbehrungen, die Tatkraft und die Liebe, mit der sie sich unter äußerst schwierigen Anfangsbedingungen, die heute bei weitem noch nicht als überwunden gelten können, in den Dienst unserer badischen Heimat gestellt haben.

Da es von Anfang an deutlich war, daß das Hilfswerk und die Fülle seiner Aufgaben vor allem in der Betreuung der Flüchtlinge eine große Zahl Fachkräfte benötigen wird, wurde von der Leitung die Verbindung mit der Sozialen Frauenschule in Freiburg aufgenommen, um die Ausbildung der Fürsorgerinnen und Gemeindeführerinnen dieser Schule auf die besonderen Dienste des Hilfswerks abzustimmen. So war es möglich, dort die Kräfte heranzubilden, die schon Ende des Jahres 1946 als Flüchtlingsfürsorgerinnen in den Landkreisen Nordbadens eingestellt wurden. In den Landkreisen Südbadens vollzieht sich die Einweisung solcher Fürsorgerinnen in diesen Monaten.

Diese angedeuteten Arbeiten bedurften eines neuen Ausbaus der Organisation. Neben den Pfarrern, die als Bezirksbeauftragte des Hilfswerks ernannt worden waren, mußten Bevollmächtigte ernannt werden, die in den politischen Landkreisen bei den Landratsämtern und andern öffentlichen Stellen die Arbeit des Hilfswerks vertraten. Ihnen wurden die Flüchtlingsfürsorgerinnen unterstellt. Die Schwierigkeit der Zonengrenze, die unsere Arbeit besonders am Anfang hemmte, aber auch heute noch eine große Belastung darstellt, konnte dadurch überwunden werden, daß das Hauptbüro die Geschäftsführung Südbaden als eine Außenstelle des Hauptbüros einrichtete. Das bedeutete eine straffere Zusammenfassung der südbadischen und nordbadischen Organisation. Die Abberufung von Herrn Prof. Dr. Gerber zu einer Spezialaufgabe des Zentralbüros in dessen Studien-Abteilung Assenheim hatte zur Folge, daß Pfarrer Kammerer, der Bezirksgeschäftsführer für Freiburg, mit der Geschäftsführung Südbaden betraut wurde.

Aber auch in der Zentrale erwies sich die anfänglich geplante Organisation als hinderlich. Darum hat der Evangelische Oberkirchenrat die Zusammenarbeit mit der Inneren Mission in anderer Weise sichergestellt als bisher und den Geschäftsführer, Pfarrer Heinrich Schmidt, zum Hauptgeschäftsführer ernannt, Landeswohlfahrtspfarrer Ziegler, als Geschäftsführer der Inneren Mission, schied damit aus der Organisation des Hilfswerks aus, ohne daß dadurch die herzliche Zusammenarbeit der beiden Verbände auch nur im geringsten beeinträchtigt wurde. Die Versorgung der Anstalten der Inneren Mission geschieht seither in der Form, daß die Innere Mission als selbständiges Bezirksbüro im Rahmen unseres Werkes steht.

Auch galt es die Mittel auszuschöpfen, die auf dem Weg der Selbsthilfe im eigenen Land für Flüchtlinge und Anstaltseinrichtungen beschafft werden können. Aus diesem Grunde wurde eine Einkaufs-Abteilung geschaffen, deren endgültiger Ausbau allerdings erst im Jahre 1947 erfolgte.

Die Lagerung der so verschiedenartigen Spenden aus In- und Ausland stellte uns vor manches schwierige Problem. Daher schulden wir besonderen Dank der Firma Herlan u. Co., Karlsruhe, für die unentgeltliche Zurverfügungstellung unseres Sortierlagers, und der Firma Sinner A.-G., Karlsruhe-Gränwinkel, für die entgegenkommende Verpachtung der Räume für unser Landeslager. In den Kirchenbezirken selbst wurden inzwischen die Bezirkslager eingerichtet und teils mit hauptamtlichen, teils mit ehrenamtlichen Kräften, denen wir hier ein besonderes Dankeswort sagen wollen, aufgebaut. Vor allem den Kirchengemeinden der Großstädte, die sich bei der Beschaffung von Räumen für Lager und Büro und bei der Durchführung der Kinderspeisungen im vergangenen Winter in selbstloser Weise für unsere Arbeit eingesetzt haben, sei herzlich gedankt.

Die einzelnen Abteilungen des Hauptbüros werden im Folgenden über die Entwicklung ihres Arbeitsgebietes genau berichten.

Zweite Epoche: Auslandshilfe und Ausbau der Organisation

Seit Mai 1946 laufen bei uns die regelmäßigen Gaben der ausländischen christlichen Brüder und Schwestern ein. Daß der Weltrat der Kirchen in Genf, in dem fast alle nicht-römisch-katholischen Kirchen der Welt zusammengeschlossen sind, über die Grenzen, die Krieg und Haß um unser Volk herum aufgerichtet haben, der Evangelischen Kirche in Deutschland die Hand reicht, wird mit besonders herzlichem Dank empfunden.

Es ist eine Tat Gottes, wenn schon kurze Zeit nach der Waffenruhe ausländische Christen unsere Sorgen zu ihren Sorgen machen und für unsere Not Hilfe und Verstehen bringen. So haben wir durch viele Besuche von ausländischen Freunden erfahren dürfen, wie sehr die Christen in der Schweiz, in Amerika, in Schweden und andern Ländern für uns die Hände falten und die Hände regen und große Opfer bringen. Die erste Auslandshilfe wurde uns von dem benachbarten Schweizer Kanton Basel-Land zuteil. Die rührigen Leiter des Hilfswerks der Reformierten Kirche von Basel-Land, Herr Pfarrer Schwarz und Herr Pfarrer Epens, haben schon im Februar des Jahres 1946 die erste Sendung an Kleidern und Lebensmitteln für die Notleidenden der Stadt Karlsruhe überreicht. In einer Einführungsfeier, an der der Herr Oberbürgermeister von Karlsruhe teilnahm, wurde diese Schweizer Spende der Öffentlichkeit übergeben und sofort mit der Verteilung begonnen. Für dieses erste Zeichen der Liebe, das wir aus dem Ausland erfahren durften und das uns den Mut stärkte, in die große Arbeit einzutreten, sei den schweizerischen Brüdern vom Kanton Basel-Land besonders herzlich gedankt.

Als dann die regelmäßigen Lieferungen amerikanischer Spenden über die CRALOG-Organisation einsetzte und wir ab Mai 1946 in eine regelmäßige Verteilung von Kleidern, Schuhen und Lebensmitteln auf alle Kirchenbezirke eintreten konnten, begann ein reges Leben auf dem Gebiet des Transportwesens und auf dem Gebiet der Flüchtlingsbetreuung in den einzelnen Gemeinden. Kamen doch in dieser Zeit die Flüchtlingsströme in die Durchgangslager und von da in die Gemeinden hinein, und unsere Bezirksgeschäftsführer und Gemeindepfarrer hatten mit einer Schar von Helfern und Helferinnen alle Hände voll zu tun, um die erste Not zu beheben. Mit viel Liebe und Schwungkraft wurde diese Arbeit aufgenommen und ohne Rücksicht auf die Konfession Gaben verteilt, Lager eingerichtet, Pflegekräfte eingestellt und viele andere große und kleinere Hilfe geleistet. Vor allem in Nordbaden hat diese Betreuung ganz umfassende Formen angenommen. Wieviele Notquartiere wurden von unsern Helfern und Helferinnen besucht, Decken, Möbel, Betten und Geld verteilt, Speisungen durchgeführt, bei der Einweisung der Flüchtlinge in Wohnungen geholfen, durch Rat und Tat Härten vermieden, getröstet und aufgerichtet, wo Tränen flossen und schweres Leid die Ankommenden bedrückte. Daß hier die Organisation erst mit dem Anwachsen der Arbeit sich richtig ausbauen konnte, ist verständlich.

Es galt, ein Buchungs- und Quittungssystem auszuarbeiten, das es jedem an der Arbeit Beteiligten ermöglichte, nachzuweisen, wieviel Gaben er angenommen und ausgegeben hat, um ihn vor den nicht zu vermeidenden Angriffen zu schützen, nicht selbstlos gehandelt zu haben. — Hier gebührt dem Leiter der Abteilung Liebesgaben im Hauptbüro, Herrn Direktor Hahn, für seine Umsicht im Aufbau der Warenorganisation besonderer Dank. Das exakte Verwaltungssystem setzt das Hauptbüro in den Stand, jeden Fehlbetrag sofort zu bemerken und die Ursachen zu ergründen und zu beseitigen.

Zugleich hat sich dieses System bewährt, wenn ungerechtfertigte Angriffe auf Pfarrer oder Helfer und Helferinnen gerichtet wurden. Mit großer Freude und Dankbarkeit können wir sagen, daß wir in Baden so geringfügige Verluste durch Beraubung oder Transport erlitten haben, daß sie in Prozenten gar nicht auszudrücken sind. Die Treue und Liebe aller Mitarbeiter zu unserm Werk hat uns bisher vor jeder Unehrlichkeit und jedem Betrug geschützt. Das ist in einem so rasch aufgebauten Werk durchaus nichts Selbstverständliches, sondern eine Tatsache, die uns zu großem Dank verpflichtet, denn hier beweist es sich, daß in dem allgemeinen

sittlichen Zusammenbruch unseres Volkes Gott uns Menschen geschenkt hat, die in höchster Verantwortung ihre Pflicht erfüllen. Ueber die einzelnen Bewegungen und Arbeiten auf dem Gebiet der ausländischen Liebesgaben wird die Abteilung Notsorge im Folgenden berichten.

Dritte Epoche: Kombination von Selbsthilfe u. Auslandshilfe

Eine neue dritte Epoche unserer Arbeit hat durch folgende Tatsachen eingesetzt: Wenn am Anfang unserer Arbeit das Hilfswerk der Evangelischen Kirche die einzige Organisation war, über die Auslandsgaben nach Deutschland herein kommen konnten, haben inzwischen auch andere Organisationen und Verbände ihre Arbeit aufgebaut und die Möglichkeit erhalten, aus dem Ausland direkt Gaben zu beziehen. Vor allem die CARE-Aktion, die es amerikanischen Bürgern ermöglicht, auf direktem Weg ihren Freunden und Verwandten in Deutschland Pakete zukommen zu lassen, hat einen großen Teil des Spendenstromes, der anfangs über das Hilfswerk ging, in andere Ströme abgeleitet. Die Standardpakete, die aus der Schweiz und Schweden über das Hilfswerk, den Caritas-Verband, die Arbeiterwohlfahrt und das Rote Kreuz hereinfließen, sind ebensolche individuellen Geschenke einzelner Persönlichkeiten des Auslandes an bestimmte Adressaten. Das bedeutet einen gewissen Rückgang der anfänglich reicher eintreffenden Spenden.

Ferner sieht es der Weltrat der Kirchen, in dem alle spendenden Kirchen des Auslandes zusammengefaßt sind, als seine Aufgabe an, in Europa vier Fünftel seiner Mittel für kirchlichen Aufbau einzusetzen und die Notsorge als eine spezielle Aufgabe den Staaten und den säkularen Organisationen zu überlassen. Nur ein Fünftel der beim Weltrat eingehenden Spenden sollen für Notsorge eingesetzt werden, denn der Weltrat der Kirchen sieht im Aufbau der seelsorgerlichen Arbeit, der Gottesdienstarbeit, des Religionsunterrichts und der sonstigen kirchlichen Arbeit seine vornehmste Aufgabe. Das ist vom Gesichtspunkt der gesamteuropäischen Lage aus verständlich. Für Deutschland jedoch erhob das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen seine Stimme, um deutlich zu machen, daß in einem Volk, dessen Glieder unter der Obdachlosigkeit, der Kälte und dem Hunger leiden, es nicht verantwortet werden kann, wenn vier Fünftel der Mittel dem religiösen Aufbau zugewendet werden, während die äußere Not ihre großen Opfer fordert.

Diese unsere Stimme hat der Weltrat gehört und ohne seinen Beschluß grundsätzlich zu ändern, hat er weit über das Grundsätzliche hinaus materielle Hilfe nicht nur nach Deutschland hereingeleitet, sondern auch für den kommenden Winter in Aussicht gestellt. Außerdem ist verständlich, daß gewisse Spenderkreise in Amerika und auch in andern Ländern gerne ihre Spenden einem von ihnen bestimmten Kreis Bedürftiger, mit denen sie auch persönliche Verbindung haben, zukommen lassen wollen. So geht man heute an den Ausbau des Patenschaftsgedankens heran. Einzelne Anstalten oder sonstige Kreise, die in besonderer Not sind, werden vom Hauptbüro über das Zentralbüro Stuttgart dem Weltrat der Kirchen benannt, der sie an spendefreudige Organisationen des Auslandes weiterempfiehlt. Dadurch mehrt sich die Zahl der bei uns einlaufenden Gaben, die an bestimmte Adressaten gerichtet sind. Alle diese Dinge machen deutlich, daß zur freien Verfügung des Gesamtwerkes mit weniger Auslandsgaben in Zukunft zu rechnen ist. Umso wichtiger ist es, daß die uns zur Verfügung gestellten Auslandsmittel so ausgewertet werden, daß ein möglichst großer Erfolg damit erzielt werden kann. Darum werden wertvolle Devisen nicht mehr dazu verwendet, fertige Produkte im Ausland einzukaufen. Die Einfuhr von Rohstoffen als ausländische Liebesgaben ermöglicht uns eine weit bessere Auswertung der gespendeten Gaben. So kaufen wir im Ausland nicht mehr Bücher, sondern Zellulose und stellen das Papier und die Bücher in Deutschland selbst her. Die erste Lieferung von 45 000 Gesangbüchern und 15 000 Lehrbüchern für den Religionsunterricht soll im Januar 1948 ausgegeben werden. Wir kaufen nicht mehr fertige Bettwäsche, sondern Rohbaumwolle und stellen die Stoffe im Inland selbst her. Wir kaufen nicht mehr Heraklithplatten, sondern Magnesit. Wir kaufen nicht mehr Schuhe, sondern Leder, d. h., wir kaufen überhaupt nicht. Unsere ausländischen Freunde schenken uns diese Dinge, und das ist das besondere Verdienst des Weltrats. Sie schenken es uns nicht einmalig, sondern sie

schicken es uns als das laufende, zu jedem Gottesdienst gehörende Opfer ausländischer Kirchen. Nicht daß einmal ein Geschenk überreicht wird, sondern daß ein laufender Spendenstrom unsere Arbeit sichert, ist das, was uns zu besonderem Dank verpflichtet. Dadurch ist die Gemeinde Jesu Christi in der Welt ein lebendiges Ganzes geworden. Diese Art des Spendens und Empfangens ermöglicht uns die Durchführung eines großzügigen Arbeitsbeschaffungs-Programms. Die Herstellungskosten, also der Teil, den wir zur Auswertung der Spenden beizutragen haben, wurden bisher aus den Sammlungen und Spenden unserer deutschen Gemeindeglieder bestritten, und darum hat unsere Adventsammmlung in diesem Jahr einen ganz besonders neuen Sinn erhalten.

Das Hilfswerk ist durch die Kombination von Auslandshilfe und Selbsthilfe in einen großen Wirtschaftsprozess eingetreten, der allein auf den Opfern der Christen im In- und Ausland beruht und viel zum Aufbau unserer deutschen Wirtschaft beiträgt. Am Anfang der Entwicklung dieser dritten Epoche stehen wir zur Zeit. Der Anfang ist vielversprechend. Wenn uns der Weltrat der Kirchen für den Ausbau und die Einrichtung eines Tuberkulosen-Kinderheimes in Baden 10 000 Dollar zur Verfügung gestellt hat, so werden wir uns bemühen, nur diejenigen Dinge als Fertigprodukte im Ausland zu kaufen, die im Inland absolut nicht zu beschaffen sind. Diejenigen Dinge, die im Inland hergestellt werden können, werden nur in Form von Rohstoffen eingeführt, um damit wertvolle Devisen für andere ebenso notwendige Zwecke zu sparen. Was hier an einem Beispiel deutlich gemacht ist, wird in vielen Einzelfällen bereits praktisch durchgeführt. Daß damit unsere Einkaufs- und Beschaffungs-Abteilung neben der Abteilung Notsorge immer größere Bedeutung gewinnt, ist leicht ersichtlich.

Auch auf dem Gebiet des kirchlichen Wiederaufbaus, insbesondere der Herstellung von Notkirchen, wird in dieser Weise gearbeitet. Nach dieser Uebersicht über die bisherige Entwicklung unseres Hilfswerkes in Baden, soll ein Blick in den gegenwärtigen Stand der Organisation und auf die direkt angeknüpften Beziehungen zum Ausland geworfen werden.

B. Der Apparat des Hauptbüros

Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Baden hat die Durchführung seiner Aufgaben weitgehend dezentralisiert. Es gibt den Bezirksbüros die großen Richtlinien, sammelt, sichtet und überprüft die Arbeit, verwertet Anregungen aus den Bezirken und stellt den Vermittler dar zwischen der Arbeit hier und her im Land und dem Zentralbüro, dem es durch seine Anregungen wieder zur Seite steht. Die Anweisungen des Hauptbüros selbst beschränken sich auf das Notwendigste. Sie lassen den Bezirksbüros bewußt möglichst große Handlungsfreiheit, die auch in der oft sehr unterschiedlichen Eigenart der Arbeitsgestaltung in den Kirchenbezirken ihren Niederschlag findet. Nicht anders steht es zwischen den Bezirksbüros und den einzelnen Gemeindepfarrämtern. Dies hat den Vorteil, daß die Initiative einzelner Persönlichkeiten keineswegs eingeschränkt, aber in die Gesamtarbeit eingeordnet wird. Naturgemäß ist die Selbständigkeit der Pfarrämter in den Landbezirken größer als in den Stadtbezirken, weil dort viele Arbeiten vom Bezirksbüro zentral erfüllt werden. Diese Dezentralisierung hat es ermöglicht, den Apparat des Hauptbüros verhältnismäßig klein zu halten. Dem Hauptgeschäftsführer, der das Referat Kirchlicher Wiederaufbau selbst bearbeitet, stehen folgende Abteilungen zur Seite:

- Abtlg. B: Einzelbetreuung mit den Fachgebieten: Studienbeihilfen, Kriegsgefangenenfürsorge, Interniertenfürsorge, Versehrtenfürsorge, Erholungsfürsorge und Einzelunterstützungen.
- Abtlg. C: Notsorge; dazu gehören: Ausländische Liebesgaben, Medikamente und Bücher, Transportwesen und Warenbuchführung, Kartei und Revisionen.
- Abtlg. D: Rechtsberatung; dazu gehören: Auswanderung, Anstalten, Zuzugsgenehmigungen und das Personalreferat für das Gesamtwerk.
- Abtlg. E: Buchhaltung, Kasse, Revisionen.
- Abtlg. F: Einkauf und Beschaffung, Kombination von Auslandshilfe und Selbsthilfe.

Abtlg. G: Paketdienst — hier handelt es sich um den Transport und die Ausgabe von ausländischen Gabenpaketen an bestimmte Empfänger.

Abtlg. H: Flüchtlingsfürsorge, Siedlungswesen und Suchdienst.

Abtlg. I: Presse und Berichterstattung.

Abtlg. K: Kraftwagen, Transporte und Verladungen.

Abtlg. M: Zusammenarbeit mit der Inneren Mission.

Außer dem Hauptgeschäftsführer beschäftigt das Hauptbüro

- 6 Referenten,
- 2 Lagerverwalter,
- 1 Chauffeur und
- 14 sonstige Mitarbeiter.

In den Bezirksbüros schwankt die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter zwischen 1 und 6, je nach Größe der Bezirke. Außerdem hat das Hauptbüro zur Zeit 15 Flüchtlingsfürsorgerinnen im Dienst, deren Zahl in den nächsten Monaten auf etwa 30 erhöht werden soll.

Die Außenstelle in Freiburg, die außer der Geschäftsführung Südbaden auch die Arbeiten des Bezirksbüros Freiburg und die Arbeit für den Stadtbereich durchführt, umfaßt 14 Personen, von denen 5 halbtags tätig sind. Der Aufbau der Hilfsverkarbeit in Südbaden steht hinter dem in Nordbaden etwas zurück. Das hat seinen Grund darin, daß CRALOG-Sendungen, also Sendungen von amerikanischen Spendern, erst bedeutend später in die französisch besetzte Zone Badens geleitet werden durften, als dies in der amerikanisch besetzten Zone der Fall war. Das behinderte den gleichmäßigen Aufbau. Diese Schwierigkeiten können heute als überwunden betrachtet werden. Eine andere Not, unter der die Geschäftsführung Südbaden bis heute leidet, ist der Mangel an geeigneten Diensträumen, der jetzt durch die Errichtung einer Baracke in der Friedensgemeinde in Freiburg behoben wird. Die Baracke soll zugleich Küche und Speisesaal unserer dortigen Volksküche und die Büros des Hilfswerks enthalten.

Ein besonderer Vorzug der Geschäftsführung in Freiburg ist jedoch die Verbindung mit den schweizerischen Nachbarkantonen und deren Hilfswerkbeauftragten, worüber später berichtet wird. Auch für diese Außenstelle haben wir der Kirchengemeinde Freiburg herzlich zu danken für die Förderung und Unterstützung unserer Arbeit in den besonders schwierigen Verhältnissen Freiburgs.

Außer dem Hauptbüro, der Außenstelle Freiburg und den Bezirksbüros befinden sich noch zwei Dienststellen des Zentralbüros Stuttgart in Baden. Der Siedlungsdienst des Zentralbüros in Heidelberg, der seit neuester Zeit auch die ausführende Regiestelle der Siedlungsarbeit des Hauptbüros Baden ist, und die Außenstelle des Zentralbüros für die französisch besetzte Zone mit dem Sitz in Baden-Baden, die die eingehenden amerikanischen Liebesgaben auf die gesamte französisch-besetzte Zone verteilt. Mit diesen Stellen besteht eine enge Arbeitsverbundenheit.

Dieser organisatorische Aufbau entwickelte sich aus den anlaufenden Arbeiten. Zunächst wurde keine Zeit für die Ausarbeitung und Formulierung einer Verfassung für diese Organisation aufgewendet. Auch ohne schriftlich niedergelegte und bis in alle Einzelheiten scharf formulierte Satzung hat das Hilfswerk seine Aufgaben durchgeführt. Dennoch kann man nicht sagen, daß es zunächst ohne Rechtsgrundlage gearbeitet hat. Die viel später gesetzte und als Kirchengesetz verkündete Satzung des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Baden ist in ihren Grundzügen nichts anderes als der Niederschlag der kirchlichen Verwaltungspraxis, mit der das Hilfswerk in Baden vom ersten Tag an reibungslos gearbeitet hat. Unsere Landeskirche hat damit bewiesen, daß sie ohne Zögern das diakonische Amt der Kirche im Auftrage des Herrn aufzubauen und auszugestalten gewillt ist. Um jedoch dem Werk seine feste Form zu geben, erließ der erweiterte Evangelische Oberkirchenrat gemäß § 120 der Kirchenverfassung am 29. 5. 1947 ein Gesetz über die Einrichtung des Hilfswerks in Baden. Hieraus folgt, daß das Hilfswerk an der Eigenschaft der Landeskirche als Korporation öffentlichen Rechts teilnimmt und nicht als Wohlfahrtsverband in der Form eines privatrechtlichen Vereins anzusehen ist. Das hat nicht nur rechtliche Bedeutung in verschiedener Hinsicht, sondern gibt dem Hilfswerk auch eine besondere Stellung im Verkehr mit den Behörden.

Ferner sind die dem Hilfswerk als Einrichtung der Landeskirche zugewandten Spenden an Geld- und Sachgaben ein

Teil des Vermögens der Landeskirche, das ausschließlich den Zwecken des Hilfswerks gewidmet ist. Als Zweck des Hilfswerks ist festgelegt, mit allen Kräften, Aemtern und Werken der Landeskirche, insbesondere auch der Inneren Mission, die Arbeit der Liebe an den durch die Folgen des Krieges in Not geratenen Gliedern und Anstalten der evangelischen Landeskirche zu tun und mit der Autorität der Kirche zu tragen. Diese Zweckbestimmung schließt nicht aus, daß das Hilfswerk gegenüber Angehörigen anderer Konfessionen eine Samariterpflicht erfüllen will. Wieweit hier der Rahmen gespannt ist, wird vor allem deutlich aus dem folgenden Abschnitt: Verbindungen nach Innen. Ferner ist das Hilfswerk unserer Landeskirche unter Wahrung seiner Selbständigkeit ein Glied des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland. Diese Bestimmung will die auf dem Grund der Verbundenheit gemeinsamen evangelischen Glaubens beruhende Zielsetzung und Arbeit des Hilfswerks aller nicht-römisch-katholischen Kirchen hervorheben. Die betonte Selbständigkeit folgt aus der selbständigen Stellung der Landeskirche im Rahmen der evangelischen Kirchen in Deutschland.

Die Dienstaufsicht über das Hilfswerk übt der Evangelische Oberkirchenrat aus. Sie wird für die laufenden Geschäfte durch ein theologisches Mitglied des Evangelischen Oberkirchenrats, das zugleich der Bevollmächtigte der Badischen Landeskirche im Nationalen Wiederaufbau-Ausschuß ist, in ständiger Zusammenarbeit mit einem rechtskundigen Mitglied des Evangelischen Oberkirchenrats wahrgenommen. Geleitet wird das Hilfswerk in Baden vom Hauptbüro; an dessen Spitze steht der Hauptgeschäftsführer, der dem Evangelischen Oberkirchenrat gegenüber die volle Verantwortung für den ordnungsgemäßen Geschäftsgang und die sachgemäße Verwaltung des dem Hilfswerk gewidmeten Vermögens trägt. Er vertritt die Landeskirche nach außen, soweit es sich um das Zweckvermögen des Hilfswerks handelt. Die Bezirksbeauftragten in den Kirchenbezirken und die Landkreisbevollmächtigten werden vom Herrn Landesbischof bestellt und arbeiten nach Weisung und Anleitung des Hauptgeschäftsführers. In den Kirchengemeinden werden die Aufgaben des Hilfswerks vom Pfarrer wahrgenommen, der den Weisungen des Hauptgeschäftsführers und des Bezirksgeschäftsführers untersteht. Dieses kirchliche Gesetz stellt eine Ordnung dar, die sich bisher gut bewährt hat. Sie ermöglicht den Organisationen des Hilfswerks rasch und erfolgreich und aus eigener Initiative zu arbeiten. Sie ist jedoch nur ein irdisches Hilfsmittel und bleibt inhaltslos, wenn nicht die Mitarbeiter und Glieder sich für ihre Arbeit Kraft und Liebe von dem erbitten, der uns zum diakonischen Dienst beruft.

Ein besonderer Grund zum Dank ist uns die finanzielle Entwicklung unseres Werks in Baden. Der sparsam gesteuerte Verwaltungsapparat, in dem die Angestellten jedoch nach der Tarifordnung für öffentliche Angestellte bezahlt sind, wird bis heute aus den eingehenden Einzelspenden von Gemeindegliedern bestritten.

Die entstandenen Transportkosten sind aus den Spenden bestritten worden, die bei der Ausgabe ausländischer Liebesgaben eingegangen sind.

Einnahmen in der Zeit vom 3. 12. 1945 bis 30. 9. 1947:

| | |
|--|---------------|
| An Einzelspenden | RM 234 331.28 |
| An Spenden bei der Ausgabe von Liebesgaben | „ 143 366.23 |
| An einzelnen Kirchenkollekten | „ 92 031.20 |
| insgesamt: | RM 469 728.71 |

| | |
|---|---------------|
| Ausgaben für Verwaltung, Gehälter, Löhne, Versicherungen und Reisen | RM 229 230.30 |
| Für Transportkosten | „ 155 650.61 |
| Nach Abzug: Rest für Verwaltungsarbeit | RM 84 797.80 |

Daraus ergibt sich, daß der Ertrag der beiden Sammlungen des Jahres 1946 für die Bestreitung von Verwaltungs- und Transportkosten nicht in Angriff genommen werden mußte, sondern restlos Hilfsmaßnahmen zugeführt werden konnte. Davon seien die wesentlichsten Aufwendungen unseres Werks hier genannt:

| | |
|--|-----------------|
| Für Osthilfe zugunsten der Evangelischen Kirchen in der russisch-besetzten Zone, deren kirchlichen Wiederaufbau und deren Notsorge haben wir | RM 1 855 000.00 |
| Für Aufbau und Einrichtung kirchlicher Anstalten | „ 594 720.75 |

| | | |
|---|----|--------------|
| Für besondere Ausgaben für Einrichtungen der Flüchtlingsbetreuung und der Betreuung von Kriegsversehrten, außerhalb der allgemeinen Flüchtlingsfürsorge (siehe Einzelunterstützungen) | RM | 73 171.40 |
| Für den Wiederaufbau von Gotteshäusern | " | 81 000.00 |
| Für Stipendien an theologiestudierende Ostflüchtlinge | " | 50 000.00 |
| Für Kinderspeisungen | " | 13 079.24 |
| Für Einzelunterstützungen | " | 578 951.38 |
| Als Stiftung an die Stadt Karlsruhe zur Errichtung einer Neubürgersiedlung angewendet, außerdem wurden größere und kleinere Darlehen für Wiederaufbau von Anstalten, für Inangasetzung wirtschaftlicher Betriebe und Siedlungen im Gesamtwert von | " | 350 000.00 |
| gegeben. In den Bezirksbüros und Pfarrämtern des ganzen Landes liegen für Unterstützungszwecke am Ort | " | 1 296 653.83 |

Dieses in den Bezirksbüros und den Pfarreien stehende Geld ist vom Hauptbüro genau überwacht, sodaß, wo Mangel eintritt, Zuschüsse gegeben werden können, wo durch besondere Spendeneingänge größere Geldbestände anwachsen, Abschöpfungen vorgenommen werden können.

Jedes Bezirksbüro hat einen festen Kassenbestand, der sich nicht erhöhen und nicht vermindern darf und immer zum Ende eines Vierteljahres auf den Normalstand gebracht wird. Von den eingehenden Spenden verbleiben in den Pfarrämtern 20% für örtliche Aufgaben. Dieser Überblick zeigt eine umfassende Tätigkeit und ein Einsetzen starker Kräfte auf allen Gebieten unserer Arbeit. Noch stehen große Aufgaben bevor. Vor allem das Anlaufen der Siedlungsbauten, das für das kommende Jahr in großem Umfang zu erwarten ist, als auch die im Rahmen der Kombination von Auslandshilfe und Selbsthilfe zu tragenden Kosten industrieller Betriebe im Inland, werden unsere Mittel stark in Anspruch nehmen. Der große Ertrag der beiden Sammlungen des Jahres 1946 hat uns veranlaßt, entgegen den Beschlüssen des Wiederaufbau-Ausschusses und der Handhabung aller andern Landeskirchen in Deutschland, im Februar des Jahres 1947 keine Sammlung zu veranstalten.

Um so mehr werden unsere Gemeinden verstehen, daß nun im Advent, wo alle deutschen Kirchen im Rahmen ökumenischer Arbeit wieder zu einer Sammlung rufen, auch unsere Badische Landeskirche ihre Verbundenheit mit dem Gesamtwerk durch einen Aufruf zu neuem Opfer bekundet. Die Mittel, die uns durch diese Sammlung zufließen, werden heute schon dringend benötigt. Diese ganze finanzielle Entwicklung unseres Hilfswerks in Baden ist ein Zeugnis für die Liebe, die Gott in unsern Gemeinden lebendig werden ließ. Wir danken dem Herrn für die Kraft der Liebe, die er damit unserer Landeskirche schenkt, und wir danken unsern Gemeinden, vor allem den vielen Tausenden armen, kleinen, selbst notleidenden Gemeindegliedern für ihre Opfer. Gott der Herr hat diese Opfer schon gesegnet und wird sie weiterhin segnen, wenn wir sie treu in seinem Dienst verwerten. Darum bitten wir unsere Gemeinden, uns bei der Adventsammlung des Jahres 1947 wieder die Hände zu füllen zu fröhlichem Wirken in des Herrn Dienst.

C. Der Verkehr mit dem Ausland

Das Schwergewicht des Verkehrs mit dem Ausland liegt eindeutig beim Zentralbüro. Dies steht vor allem in engster Verbindung mit dem Weltkirchenrat in Genf, aber auch mit allen Spenderkirchen in Amerika, in der Schweiz, in Schweden und andern Ländern.

Das Zentralbüro pflegt die Verbindung mit den Militärregierungen und den außerkirchlichen Wohlfahrtsorganisationen im In- und Ausland. Dazu gehört vor allem die CRALOG-Organisation, über die ein Großteil der ausländischen Spenden nach Deutschland an die verschiedenen kirchlichen Organisationen hereingeleitet werden.

Darüber hinaus haben sich aber auch unmittelbare Beziehungen zwischen dem Evangelischen Hilfswerk in Baden und dem Ausland angesponnen. Die Gründe dafür liegen im folgenden:

Einmal führte das rege Interesse der ausländischen Freunde auch mehrfach zu Besuchen von Vertretern der Landeskir-

chen, die sich persönlich ein Bild von unserer Notlage machen wollten. Zum andern wurden in Südbaden nicht nur die alten Beziehungen zu den Nachbargemeinden der Schweiz wieder aufgenommen, sondern es wurden auch darüber hinaus angesichts der besonders angespannten Lebensmittelknappheit (dort neue Beziehungen angeknüpft, die auf kürzestem Weg eine wertvolle und spürbare Entlastung für viele Notleidende brachten.

Dabei ist besonders dankbar der schweizerischen Nachbargemeinden in den Kantonen Thurgau, Argau, Schaffhausen und Basel zu gedenken, die ohne unsere Bitte aus eigener Initiative als Freunde herüber gekommen sind und nach uns geschaut und uns beschenkt haben. Aus der stattlichen Zahl der ausländischen Besucher seien nur einige besonders erwähnt.

Mr. Claude Schott, amerikanischer Quäker
Mr. O. R. Hauser, Nationalpräsident der Gesellschaft der Amerikahilfe für Deutschland
Mr. Willi Lichtenfels, Mitinhaber der Gemex Company Union, New Jersey
Präsident D. Köchlin, Basel
Pfarrer Hellstern, Zürich
Professor Fahrner, Zürich
Professor Lüthli, Bern
Pfarrer Hoffmann, von der Schweizer Deutschlandhilfe

Dr. Steward Hermann, vom Weltrat der Kirchen

sowie weitere Beauftragte des Weltkirchenrats. Daneben konnten einzelne persönliche Beziehungen zu Amerika und Südafrika von neuem angeknüpft werden. Von den Spendern, die dank dieser Beziehungen ihre Gaben unmittelbar nach Baden, besonders an die so schwer betroffene Stadt Pforzheim sandten, seien genannt:

Gemex Company Union, New Jersey
American Committee for the Relief of German Needy, N. Y.
Congret. Christian Service Committee
George A. Rettenmaier, Orange, N. Y.

Hinsichtlich der Verbindung mit dem Ausland hat das Referat Presse und Berichterstattung im Hauptbüro eine besondere Bedeutung, da Dankschreiben, Erlebnisberichte, Not- schilderungen, Schilderungen unserer Arbeit und der Lage in den Anstalten, die dem Ausland ein Bild unserer Not und Sorgen geben, entsprechend mitwirken, die Spendefreudigkeit im Ausland zu gewinnen und zu erhalten.

In diesem Zusammenhang verdient das Interesse der Reformierten Kirchen der Schweiz an der kirchlichen Wiederaufbauarbeit in Baden besondere Erwähnung. So hat schon zweimal in Lörrach eine Besprechung mit führenden Persönlichkeiten der Schweizerischen Reformierten Kirchen und deren Hilfswerk unter Führung von Herrn Präsident D. Köchlin mit dem Hauptgeschäftsführer stattgefunden, in denen besonders theologische und kirchliche Fragen, Fragen der Ausbildung des Nachwuchses und der Literaturhilfe im Vordergrund standen. Die brüderliche Art, in der die Aussprachen von Schweizer Seite geführt wurden, die große Bereitschaft zur Hilfe und das Verständnis für die inneren und äußeren Nöte einerseits, aber auch der Wille, aus den Erlebnissen und Kämpfen der Evangelischen Kirche in Deutschland in den vergangenen Jahren zu lernen, seien besonders dankbar erwähnt.

Wenn wir mit unsern ausländischen Besuchern durch die Elendsquartiere in Mannheim und Pforzheim gingen, ihnen ein Flüchtlingslager in Hockenheim oder Wertheim zeigten, die Kinderspeisungen in unsern Kindergärten im letzten Winter vorführten, oder sie in unseren Ausgabestellen unmittelbar die Freude erleben durften, die die Empfänger ausländischer Spenden hatten, so waren sie tief beeindruckt von der Initiative, mit der in der kleinsten Hilfswerkstelle versucht wird, in der übergroßen Not Hilfe und Trost zu geben. Vor allem fand das tatkräftige Mitarbeiten vieler Gemeindepfarrer im Ausland höchste Anerkennung. Diese Besuche haben uns den großen Gewinn gebracht, daß unser Blick für die Lage der evangelischen Brüder und Schwestern in der weiten Welt geschärft wurde, um besser zu erkennen, wie groß ihre Opfer und ihre Tapferkeit sind, mit der sie für unsere Not in ihren Ländern eintreten. Darum kann dieser Überblick nicht ohne ein herzliches Wort des Dankes für alle diese Liebe geschlossen werden.

D. Die Verbindung nach Innen

Das Evangelische Hilfswerk kann allein die Not in unserm Lande nicht wenden und hat auch nie geglaubt, dies zu können. Es kann nur Zeichen der Hilfe und der brüderlichen Liebe aufstellen. Gerade darum legt es großen Wert auf eine enge Zusammenarbeit mit den andern Werken der Kirche, insbesondere der Inneren Mission, dem Jugendwerk, dem Männer- und Frauenwerk. Ganz besonders wichtig ist aber auf allen Arbeitsgebieten die Zusammenarbeit mit dem Staat und den Wohlfahrtsverbänden. Um die dort geführten Beratungen aus dem rein Theoretischen heraus zur wirklich praktischen Tat zu führen, sind der Hauptgeschäftsführer und seine Mitarbeiter, vor allem die Referenten für Flüchtlingshilfe, Siedlungshilfe, Einzelbetreuung und Berichtswesen während eines großen Teils des Jahres im Lande unterwegs. Diese Besuche dienen zunächst einer ständigen engen Führungnahme mit den Bezirksbüros und den Pfarreien, um diese über die Arbeitsrichtlinien und vordringlichen Aufgaben des Hauptbüros zu unterrichten und um sich selbst über die Not und Aufgaben an Ort und Stelle unterrichten zu lassen. Dadurch ist es möglich, die Kräfte der andern kirchlichen Werke für die Arbeit des Hilfswerks zu interessieren und einzusetzen. So sind Frauenkreise durch ihre Handarbeitsstunden in Nähstuben für unsere Arbeit tätig. Männerkreise beschäftigen sich mit den wirtschaftlichen Problemen unseres Werkes oder mit der Betreuung einzelner Flüchtlinge. Jugendkreise helfen mit bei Sammlungen und in der Betreuung der Flüchtlingsjugend in Freizeiten und Ferienlagern u. ä. m. Da der Gesamtverband der Inneren Mission eine einheitliche Verwaltung aller Anstalten in Baden aufgebaut hat, erübrigt sich im Hauptbüro eine besondere Anstaltsverwaltung. Die Zusammenarbeit geht vielmehr dahin, daß Anstalten, die vom Hilfswerk ins Leben gerufen werden, sofort nach Einrichtung, oder wenn die ersten Notstände überwunden sind, in die Verwaltung der Inneren Mission übergeben werden, in Not geratene Anstalten der Inneren Mission vom Hauptbüro finanziert oder materiell unterstützt werden. Auf dem Gebiet der offenen Fürsorge oder der Erholungsfürsorge stehen uns die Mitarbeiter der Inneren Mission mit ihrer langjährigen Erfahrung treu zur Seite, und in vielen kleinen Fragen ist die Zusammenarbeit reibungslos aufeinander eingestellt. Das gemeinsame Wirken mit den andern Wohlfahrtsverbänden, Caritas-Verband, Arbeiterwohlfahrt und Rotes Kreuz, ist mannigfaltig. In Baden sind diese Verbände mit uns in der Liga zusammengeschlossen, im Land Nordwürttemberg-Nordbaden im Landesausschuß, von wo aus die Hoover-Speisung, die CARE-Aktion und eine Reihe von Kinderpeisungen des letzten Winters geleitet wurden. Ein besonders erfreuliches Gebiet ist die Zusammenarbeit mit den Freikirchen, die sich unserm Hilfswerk angeschlossen haben. Sind wir doch ein Glied des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland, zu dem die Freikirchen auch gehören. Zum Teil haben sie eigene Hauptbüros, die in engster Verbindung mit unserm Hauptbüro arbeiten, zum Teil sind sie

als Bezirksbüro in unser Hauptbüro eingegliedert. Es handelt sich vor allem um folgende Freikirchen:

1. Die Herrnhuter Brüdergemeine
2. Die Methodistenkirche in Deutschland
3. Die drei lutherischen Freikirchen in Baden
4. Die deutschen Mennoniten
5. Der Bund Evangelischer Freikirchen in Deutschland
6. Die Evangelische Gemeinschaft
7. Der Bund Freier Evangelischer Gemeinden
8. Die Altkatholische Kirche
9. Die Heilsarmee.

In Anbetracht des Gewichts, das der Flüchtlingsfürsorge zukommt, legt das Hauptbüro auf brüderliche Zusammenarbeit mit den Evangelischen Hilfskomitees der ausgewiesenen Volksgruppen besonderen Wert. Die Hilfskomitees sind innerhalb des Hilfswerks kirchliche Gemeinschaften ausgewiesener Volksgruppen. In unserm Land arbeiten:

1. Hilfskomitee der evangelisch-lutherischen Deutsch-Balten, Heidelberg
2. Hilfskomitee evangelischer Deutscher aus Pommern
3. Hilfskomitee der Jugoslawien-Deutschen, Karlsruhe
4. Hilfskomitee der Ungarn-Deutschen in Karlsruhe
5. Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen, Karlsruhe
6. Hilfskomitee der evangelischen Deutschen aus Danzig.

Außerdem lebt in Baden eine große Zahl National-Ungarn, die der Ungarisch-ev., -luth. und -ref. Kirche (Magyaren) angehören und ein Seelsorgebüro in Heidelberg und Karlsruhe und eine Pfarrstelle in Stockach unterhalten. Drei Pfarrer und mehrere Diakone arbeiten in ihrem Dienst. Diese Ungarische Kirche, die als Gast z. Zt. in Baden lebt und für ihre Glieder bald eine Erlaubnis zur Auswanderung und Ansiedlung in andern europäischen Ländern erhofft, unterhält herzliche Beziehungen zu uns. Alle diese mit uns brüderlich zusammenarbeitenden Kräfte werden durch das Hauptbüro mindestens zweimal im Jahr zu größeren Arbeitstagen zusammengefaßt. Sowohl aus dem theologischen als auch aus dem praktischen Teil dieser Arbeitstagen ergeben sich für alle Teilnehmer wertvolle Anregungen und viele neue Gesichtspunkte für die weitere Arbeit. Bei gegebenem Anlaß werden auch die einzelnen Sachbearbeiter, Flüchtlingsfürsorgerinnen, Vertreter der Freikirchen oder der Hilfskomitees zu besonderen Tagungen zusammengefaßt, um sie über die Arbeit zu unterrichten und in die Verteilung einzuordnen. Die Verbindung mit den staatlichen Behörden ergibt sich aus der Natur der Arbeit besonders mit dem Flüchtlingskommissariat in Baden, der Inneren Verwaltung und innerhalb dieser besonders mit der Abteilung Soziales, mit der Abteilung Gesundheitswesen und der Abteilung Bau. Auch hier haben wir für die verständnisvolle Zusammenarbeit herzlich zu danken. Nicht weniger Dank schulden wir dem Landeswirtschaftsamt, der Fahrbereitschaft und vielen andern Stellen, soweit sie uns in den vielen kleinen und großen Sorgen unserer Arbeit verständnisvoll zur Seite stehen.

KAPITEL II

Allgemeine Nothilfe

A. Die Mittel des Hilfswerks

Es wird oft von den großen Mitteln geredet, die auf Grund eingegangener Spenden dem Hilfswerk zur Verfügung stehen. Gewiß, wenn man im Landeslager die Ein- und Ausgänge übersieht, so sind es beachtliche Mengen, die hier durchlaufen. Wenn man aber errechnet, wieviel davon auf die einzelne Gemeinde entfällt, so ist es doch verschwindend wenig, wirklich nur der viel zitierte Tropfen auf den heißen Stein, und nur die allerschwersten Nöte können Berücksichtigung finden. Zeichen der Liebe können aufgerichtet werden, um den Notleidenden das Vertrauen zu stärken, daß der Vater im Himmel in dieser Welt des Hasses, des Krieges, des Sterbens und der Heimatlosigkeit die Seinen nicht vergißt. Daß daher auf der Seite derer, die nicht bedacht werden können oder abgewiesen werden müssen, leicht Unwilligkeit und Mißtrauen entsteht, ist uns von Anfang an klar gewesen. Und

trotzdem erfüllen wir die Pflicht des Liebesdienstes gerade in der Armut. Die Jünger haben dort am See Genezareth auch gesehen, daß nur 5 Brote und 2 Fische, aber 5000 Menschen da waren. Und doch haben sie wider bessere Einsicht einfach im Vertrauen auf das Wort ihres Herrn angefangen zu verteilen. Und dabei haben sie das Wunder erlebt, das wir heute hundert-, ja tausendfältig in unserer Arbeit erleben dürfen, nicht daß wir die vielen Hungernden sattmachen können — das ist dem Herrn und seinen Jüngern allein beschert gewesen — aber daß eine kleine Gabe Vielen den Glauben, die Kraft und den Mut stärkt, freudig auf hartem Weg weiterzugehen und nicht zu verzagen. Es kommt viel mehr darauf an, wie gegeben wird, als wieviel empfangen wird. So kann wohl ganz kühn gesagt werden: Das Hauptmittel, das das Hilfswerk verteilen darf, ist nicht die Ware, sondern das, was Gott der Herr an Trost und Segen zur kleinen Gabe dazu gibt.

1. Spenden und Spender

Unsere ersten Spender waren unsere eigenen Gemeinden, und unsere Hauptspender werden sie bleiben, auch wenn uns ausländische Liebesgaben mehr oder weniger zur Verfügung stehen. Ihre Liebe trägt unsere Arbeit. Darum werden wir auch jetzt nicht aufhören, an die Gebefreudigkeit unserer Gemeinden zu appellieren. Und jeder Aufruf zu irgend einer Sammlung in Stadt und Land, hat unsere Erwartungen weit hinter sich zurückgelassen und alle Kleingläubigen tief beschämt, so sehr uns jeder neue Aufruf als großes Wagnis erschien. Wieviele Spender haben ihr Letztes auf Hoffnung aus Glauben gesät, ohne über ihre eigene Not zu klagen. Wenn schon das überragende Ergebnis unserer Geldsammlungen im Jahre 1946 uns mit besonderem Dank erfüllt, so wollen wir uns auch über die Fülle und Mannigfaltigkeit der Gaben freuen, die bei der Materialsammlung im Februar 1946 uns überreicht wurden, die auf den Altären der Kirchen bei der Adventssammlung 1946 niedergelegt wurden oder auf dem Weg einzelner Naturaliensammlungen oder Päckchenaktionen für Südbaden, für Gemeinden in der russisch-besetzten Zone oder für die Rußlandheimkehrer in Frankfurt an der Oder aufgebracht wurden. Auch auf kärglichem Boden und in hungernden Gemeinden wurde manch Scherflein zusammengetragen. Wenn ein Aufruf in einer Stadt wie Pforzheim, die zu 82% zerstört ist, nicht ungehört verhallte und die erste Hilfsaktion über 1400 Bekleidungsstücke und Schuhe, sowie zahlreiche Haushaltgegenstände aller Art in dieser Trümmerstadt erbrachte, so wollen wir uns durch solche Beispiele ermuntern lassen. Die Opferwoche im Februar 1946, mit der das Hilfswerk erstmals vor die Gemeinden trat, stand unter dem Weckruf: „Helfen und beten!“ Die einheitliche Durchführung dieser Sammlung in ganz Baden war dadurch behindert, daß die Sammlung in Südbaden mit einer gleichzeitig laufenden Hilfsaktion für die Kriegsgefangenen in der französisch besetzten Zone zusammenfiel und darum von der Militärregierung, was die materielle Seite angeht, untersagt werden mußte. Die Geldsammlung jedoch konnte unbehindert durchgeführt werden. Es war daher Pflicht der Nächstenliebe, das Aufkommen an Lebensmitteln in Nordbaden, insgesamt 116 Tonnen, unsern Brüdern in Südbaden und vor allem den notleidenden Anstalten der Inneren Mission dort zukommen zu lassen. In den Stadtgemeinden erbrachten die Haussammlungen teilweise erstaunliche Ergebnisse. Das Bezirksbüro Karlsruhe-Stadt sammelte während dieser Opferwoche mit 850 ehrenamtlichen Helfern:

| |
|------------------------|
| 139 Paar Schuhe |
| 360 Paar Strümpfe |
| 2224 Stück Leibwäsche |
| 596 Stück Oberkleidung |
| 279 Stück Überkleidung |
| 768 Stück Bettwäsche |
| 1888 Stück Hausrat |
| 38 Stück Möbel und |
| 143 kg Lebensmittel. |

Ein schönes Ergebnis für diese Stadt, hinter der Mannheim und Heidelberg mit ihren Ergebnissen nicht zurückstehen. Insgesamt erbrachte die Materialsammlung im Februar 1946 in Baden folgendes Ergebnis:

| | |
|--|--------------|
| Frauenkleidung | 16 471 Stück |
| Mädchenkleidung | 7 518 Stück |
| Kleinkinder-Kleidung | 12 732 Stück |
| Männerkleidung | 6 564 Stück |
| Knabenkleidung | 4 524 Stück |
| Haushaltwäsche | 8 693 Stück |
| Neue Schuhe | 979 Paar |
| Gebrauchte Schuhe | 956 Paar |
| Kinderschuhe | 1 136 Paar |
| Haushaltgeschirr | 13 301 Stück |
| Haushaltgegenstände | 4 237 Stück |
| Bücher | 20 271 Stück |
| Medikamente verschied. Art | 73 Packungen |
| sowie eine beachtliche Zahl Möbelstücke. | |

Dies alles wurde an die in Nordbaden einströmenden Flüchtlinge innerhalb weniger Monate durch die Bezirksbüros verteilt. — Die Adventssammlung des Jahres 1946 zeigte uns erneut, daß der Ruf zu einer Weihnachtsbescherung für die Bedürftigen, Ausgebombten und die Flüchtlinge im Land von unseren Gemeinden gehört und gerne befolgt wurde. Vom Hauptbüro war diese Opferwoche durch eine Schrift „Helft

uns helfen“ vorbereitet worden, die allen Pfarrämtern, Mitarbeitern und Freunden des Hilfswerks zuzug. Dadurch war eine einheitliche Ausrichtung der Arbeit gegeben, die der Erfolg rechtfertigte. Auf den Gabentischen wurden in ganz Baden folgende Gaben niedergelegt:

| | |
|-------------------------|-------------|
| Männerkleidung | 1 457 Stück |
| Frauenkleidung | 2 980 Stück |
| Kinderkleidung | 4 724 Stück |
| Bettdecken und Wäsche | 1 392 Stück |
| Schuhe | 546 Paar |
| Hausgerät | 1 684 Stück |
| Küchengerät | 9 324 Stück |
| Spielzeug und Sonstiges | 5 124 Stück |
| Lebensmittel | 6 165 kg |

Welch herzliche Weihnachtsbescherung hat es in vielen Gemeinden und Anstalten gerade bei den Ärmsten durch diese Mittel gegeben. Dieses Sammelergebnis unserer Gabentische ist besonders darum hoch zu bewerten, weil im Winter des Jahres 1946 schon große Mangelercheinungen in all diesen Waren eingetreten und in jeder Familie fühlbar geworden waren. Alle diese Gaben wurden in den Gemeinden, in denen sie gesammelt wurden, zu Weihnachten völlig ausgeteilt.

Einem weiteren Ruf zur Hilfe für die leidenden und hungernden Brüder im Osten wurde mit großer Opferfreudigkeit Folge geleistet bei der 500-Gramm-Päckchen-Aktion für evangelische Gemeinden und Familien in der Ostzone. Zahlreiche notleidende Gemeinden im Lande Sachsen und andern Ländern wurden aus unsern Kirchenbezirken laufend mit Gaben bedacht, und mit dem Dank der Empfänger hat sich mancherorts eine persönliche Verbindung von großem seelsorgerlichen Wert ergeben. Diese Aktion hat mehrere Monate hindurch 1,6 Tonnen monatlich Lebensmittel aufgebracht und fand ihre Fortsetzung in einer zweiten Päckchen-Aktion, die nach Frankfurt an der Oder geleitet wurde, um den dortigen Hilfswerkstellen bei der Betreuung unserer aus Rußland heimkehrenden Kriegsgefangenen behilflich zu sein. Die badischen Gemeinden wollten nicht fehlen, wenn den Heimkehrern in Frankfurt an der Oder als erster Gruß der Heimatkirche eine schlichte Gabe überreicht werden sollte. Allein das ländliche Bezirksbüro Durlach in Berghausen konnte 1400 Päckchen schon beim ersten Anlauf dieser Aktion zur Absendung bringen und herzliche Dankeschreiben von dem Leiter der Arbeit in Frankfurt an der Oder, Herrn Superintendent Stephani, haben große Freude in den Gemeinden ausgelöst.

In besonderer Weise haben sich unsere Landgemeinden anlässlich der Obsternte des Jahres 1947 bewährt. Auch hier haben wir nach anfänglichen Sammelversuchen im alten Stil im Jahre 1946 in diesem Jahr einen neuen Weg beschritten. Er konnte noch nicht überall durchgeführt werden. Aber in einigen Bezirken führte er zu großem Erfolg. Wir hoffen, bis nächstes Jahr transportmäßig in der Lage zu sein, in allen Bezirken die Obstsammlung nach der neuen Art durchführen zu können. Die neue Art ist ein Zusammenwirken von Hilfswerk, Pfarramt und Gemeindejugend und ein Auseinanderziehen der Sammlungen auf verschiedene Zeiten in den einzelnen Teilen unseres Landes, je nach dem die Obsternte in diesem oder jenem Bezirk auf dem Höhepunkt ist. An einem im Mittelpunkt der Erntezeit liegenden Sonntag wird dann von den Kanzeln des Kirchenbezirks die Obstsammlung angekündigt mit der Bitte, die Spender mögen ihre Gaben bis Montagabend in ihrem Hause bereitstellen. Am Montagabend holt die Gemeindejugend die bereitgestellten Gaben ins Pfarrhaus, und der Pfarrer meldet den Ertrag dem Bezirksbeauftragten telefonisch. Der Bezirksbeauftragte meldet den Bezirksertrag am Dienstagmorgen telefonisch an das Hauptbüro, dessen Lastwagen fahrbereit bereits um 8 Uhr vor dem Landeswirtschaftsamt stehen, um von dort die Transportscheine für die gemeldete Menge zu erhalten. Bei allem Dank für das Verständnis des Landeswirtschaftsamtes für unsere Arbeit, ist es doch nicht immer ganz einfach, was in dem Wörtlein „zu erhalten“ alles drin steckt. Auch ist so, wie geschildert, nur der Plan. In der Ausführung mußten wir leider erleben, daß dann und wann Lastkraftwagen versagten, Reifen platzten, Mietwagen uns im Stich ließen und ähnliche Schwierigkeiten. Jedoch sind im großen Ganzen die gesammelten Obstmengen pünktlich abgeholt worden. Nur in einem Falle hat es eine Verzögerung bis zum Wochenende gegeben. Bis Mittwoch, bzw. Donnerstagabend der Sammelwoche eines Bezirks war das Obst nicht nur bis zur Zentrale, sondern gleich an die verarbeitende Stelle gefahren. Diese Art zu sammeln er-

brachte bei der Beerenobsternte im Kirchenbezirk Weinheim 100 Zentner und bei der Spätobsternte in vier anderen Kirchenbezirken zusammen 522 Zentner. Die Ergebnisse der Obstsammlung des ganzen Landes und der Herbstnaturaliensammlung lassen sich bis heute noch nicht übersehen. In Südbaden erbrachte die Naturaliensammlung bis Ende September insgesamt 1064 Zentner. Bei diesen Sammlungen, die ja in Baden nichts Neues sind, sondern immer schon für die Anstalten der Inneren Mission vom Gesamtverband der Inneren Mission durchgeführt wurden, ist das Zusammenwirken der Inneren Mission mit uns nach außen hin besonders sinnfällig. Selbstverständlich sammelt das Hilfswerk zunächst für die Bedürfnisse der badischen kirchlichen Anstalten, Altersheime, Kinderheime, Waisenhäuser usw. Es sammelt aber auch für seine Studentische, Altersspeisungen, Kindererholungen u. ä. Durch die neuartige Initiative, mit der das Hilfswerk in die Arbeit eintritt, wurden die früheren Sammelerträge der Inneren Mission um ein Vielfaches gesteigert. So ist ersichtlich, daß aus dem doppelten Sammeln des Hilfswerkes und der Inneren Mission keineswegs eine Konkurrenz und ein Gegeneinander, sondern ein neuartiges Miteinander und eine Steigerung des Ertrages der Sammlungen erreicht worden ist. Dabei soll keineswegs verhehlt werden, daß der Versuch, neue Wege zu beschreiten, nicht beim ersten Male sich schon so gestalten kann, als ob die Maschine schon jahrelang lief. Doch sehen wir mit großem Dank und großer Freude auf diese ersten Versuche im Jahre 1947 zurück, aus denen wir viel gelernt haben, um in den kommenden Jahren die Sammlung zu gestalten zu können, daß der erste freudige Spenderwille nach Ankündigung der Sammlung sofort erfaßt und ohne lange Lagerung die Gaben zur Verwendung gebracht werden. Neben der üblichen Verwertung des Sammelertrages in den Anstalten war in diesem Jahr die Anlegung einer größeren Reserve an Trockenobst für Speisungen des Hilfswerkes neuartig. Hier danken wir vor allem den Kreisen der Evangelischen Frauenarbeit, die sich beim Schnitzeln und Dörren des Obstes selbstlos in unseren Dienst gestellt haben. Die Mobilisierung so vieler Hände, so vieler bereiter Herzen und so vieler Opfer in Baden konnte trotz ihres erfreulichen und dankbar hingegenommenen Ergebnisses wohl hier und dort leibliche Not lindern, gegenüber der herrschenden allgemeinen Not besonders in den schwerbeschädigten badischen Großstädten und angesichts des Elends von nahezu 200 000 Flüchtlingen aber niemals ausreichen, um eine spürbare Hilfe in unserer besonders schweren Lage in Baden zu geben. Es braucht kein Wort darüber verloren zu werden, daß die Ernährungslage in Südbaden unvergleichlich ernster ist als in Nordbaden. Aber nicht nur die Ernährungslage ist es, die unsere badische Not kennzeichnet. Schon seit 1914 bzw. 1918 erlebt das Land Baden eine starke Abwanderung der Industrie aus dem Grenzland in das württembergische Hinterland. Mit dieser Abwanderung geht Hand in Hand ein Ansteigen sozialer Nöte. Diese Tatsache kann zahlenmäßig dargestellt werden und doch drückt das Zahlenbild bei weitem nicht die Größe der Not aus. Denn mit einem Schwinden der wirtschaftlichen Kapazität tritt auch, psychologisch verständlich, eine starke Lähmung der Initiative der noch zurückbleibenden Kräfte ein. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch das Auseinanderstreben der politischen Kräfte in Baden, bzw. deren Wiedereinander auf Grund der historischen Bedingtheit Badens schon aus den 48er Jahren des letzten Jahrhunderts größer ist als etwa in dem geistig und geistlich weit einheitlicher ausgerichteten Volkskörper des benachbarten Württemberg. In diesen besonderen Nöten wird die Größe der Hilfe des einsetzenden Stromes der Liebesgaben unserer ausländischen Glaubensbrüder erst ganz gewertet werden können. Auf Grund ihrer Gaben war es möglich, unser Werk auszubauen. Der große Kreis der ausländischen Spender, der durch seine Sendungen die Brücke der Liebe zu uns geschlagen hat, zeigt auch der letzten Diaspora-Gemeinde des Schwarzwaldes oder des badischen Hinterlandes die weltweite Verbundenheit im Glauben. Wir fühlen in mancher liebevoll gepackten Gabe, daß wir nach Jahren der Kriegsnot, des Hasses und der Schuld nicht nur ein Objekt der politischen Mächte sind, sondern als Brüder im Geiste Jesu Christi von den christlichen Gemeinden des Auslandes gesehen werden. Die wertvollen materiellen Gaben der ausländischen Brüder bekommen aber noch aus einem anderen Grund einen bedeutenden inneren Wert für uns. Es ist ja nicht, wie man so oft meint, das reiche Amerika, das uns aus seiner Überfülle beschenkt. Die christlichen Gemeinden in Amerika, aber auch

die in der Schweiz, Schweden und anderen Ländern, setzen sich vornehmlich aus den kleinen Leuten zusammen, die so wie wir, ihr Scherflein zum Gotteskasten tragen und aus den vielen kleinen Opfern uns ihre Hilfe darreichen. Es ist erschütternd zu hören, wie amerikanische Familien, die selbst in sehr armer finanzieller Lage leben, Scherflein auf Scherflein legen, um den deutschen Brüdern helfen zu können. So wird beispielsweise von einer amerikanischen Familie, in der große Armut herrscht, erzählt, daß ein Schuljunge seit neuester Zeit jeden Morgen um 5 Uhr aufsteht, um Zeitungen auszutragen, damit er mit seinem Verdienst eine Gabe für die notleidenden Brüder in Deutschland jeden Sonntag seiner Kirche überreichen kann. Ihr versteht doch, liebe deutsche Brüder und Schwestern unserer evangelischen Kirche, welche ungeheure Verpflichtung uns das auferlegt. Es ist dringend nötig, daß wir unsere Spender kennen lernen. Wenn wir sie kennen, dann erfüllt uns um so größerer Dank, und unsere Bitten an sie werden um so bescheidener. Darum auch immer wieder die strikte Anordnung des Hauptbüros, keine Einzelbitten in das Ausland zu leiten, weil dadurch der Spenderwille draußen erlahmt und viel Verständnislosigkeit für unser Bitten erwacht. Das Hilfswerk der evangelischen Kirche ist die kirchliche Instanz, der ihr alle das Vertrauen schenken dürft, daß sie eure Wünsche, wenn sie berechtigt und vertretbar sind, wirklich dort zu Gehör bringt, wo es am Platze ist.

Insgesamt erhielt das Hauptbüro in Baden für Nordbaden in der Zeit vom Mai 1946 bis zum 1. Okt. 1947 folgende ausländische Liebesgaben, deren Verteilung in der Berichtszeit durchgeführt wurde.

| | Gesamtbruttogewicht | davon allein bis Dez. 46 |
|------------------------|---------------------|--------------------------|
| Lebensmittel aller Art | 298,7 to. | 221,7 to. |
| Bekleidung und Schuhe | 165,0 to. | 127,7 to. |

Der Höhepunkt der Spendeneingänge liegt um die Jahresmitte 1946 mit 89,3 to Lebensmittel im August und 42,6 to Bekleidung und Schuhe im Juli 1946. Der durchschnittliche Monatseingang betrug

| | Lebensmittel | Bekleidung u. Schuhe |
|---------------------|--------------|----------------------|
| Mai bis Dez. 1946 | 27,7 to | 15,9 to |
| Jan. bis Sept. 1947 | 8,5 to | 4,1 to |

Diese nüchterne Statistik zeigt deutlich die rückläufige Bewegung aller Eingänge, die außer im Lebensmittelsektor besonders auf dem Gebiet der Männerbekleidung angesichts der Kleidernot der Heimkehrer uns mit zunehmender Sorge erfüllt und uns auf den Weg der Kombination von Auslandshilfe und Selbsthilfe, wie schon beschrieben, geführt hat. Den großen Teil der Spenden erhalten wir über Cralog (Council of Relief Agencies Licensed for Operation in Germany) von zahlreichen kirchlichen Organisationen des Auslandes. Wenn wir unter den Verbänden, deren Sammlungen uns auf dem Cralog-Wege zuflossen, das Mennonite Central Comitee, Lutheran World Relief und Church World Service als die größten Spender nennen, wenn wir die hochwertigen Liebesgaben des deutschen südafrikanischen Hilfsausschusses in Pretoria besonders erwähnen, so soll doch unser Dank allen gelten, die unser Evang. Hilfswerk in Deutschland, besonders in Baden, in das Werk ihrer Nächstenliebe einbezogen haben.

In Südbaden war die erste eintreffende Spende eine Zuteilung von 4 Säcken Zucker, 5 Kartons Milchpulver und zwei Kisten Schokolade aus Schweden. Zwei Kisten Süßigkeiten zur Verteilung an Kriegerwaisen, die in den Kriegsgefangenenlagern gesammelt waren und eine Kleiderspende von 3 to, die im Oktober 1946 aus dem Kanton Basel-Land eintraf. Die erste Spende über Cralog lief im Dezember 1946 ein. Insgesamt gingen in Südbaden 254 to Auslandspenden ein, darunter 67 to Bekleidung und Schuhe. 46 Prozent der eingegangenen Lebensmittel sind Kartoffeln. Die Spender, die nach Südbaden geliefert haben, sind die Evang. Kirchen in den Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien, Chile, England, Kanada, Schweden, Schweiz und Südafrika.

Wir würden aber unsere Dankespflicht versäumen, wenn wir in Baden nicht der engen Verbundenheit besonders eingedenk blieben, die uns in so mannigfaltiger Weise Beweise der nachbarlichen Hilfe durch das Hilfswerk der Evang. Kirchen der Schweiz gebracht hat. Abgesehen von der schon bereits berichteten Karlsruhe-Hilfe der Reformierten Kirchen des Kantons Basel-Land wurden viele hundert Zentner Kartoffeln teils in Baden-Baden, teils in Freiburg vom Hilfswerk der Reformierten Kirchen der Schweiz über das

internationale Rote Kreuz uns zugeteilt und entweder in Volksküchen, zur Speisung vieler Notleidenden oder in Familien zur Verteilung gebracht. Enge Bande freundschaftlicher Art wurden zwischen den Gemeinden unserer Grenzbezirke Konstanz, Waldshut und Lörrach und dem Hilfswerk der Evang. Kirche der benachbarten Kantone, insbesondere Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Basel-Stadt und -Land geschlossen. In vorbildlicher Sammelarbeit, getragen vom lebendigen Opferwillen der schweizerischen Gemeinden konnten kinderreichen Familien, Alten und Gebrechlichen Spenden von Frischgemüse, Obst und Kartoffeln gereicht werden. Samen und Pflanzen aus der Schweiz halfen Kleingärtnern bei der Bestellung. Eine Spezialaktion im Kanton Thurgau brachte dem Konstanzer Bezirk ca. 9 to Alleder, das in 50 deutschen Schuhmacherwerkstätten für Reparaturen und Herrichtung sonst nicht mehr verwertbarer Schuhe Verwendung fand. Und ganz besondere Freude lösten die Einladungen vieler schweizerischer Gemeinden an die Kinder der deutschen Nachbargemeinden in Südbaden aus, die einen Tag in der schweizerischen Gemeinde zu Gast sein durften. Für alle diese Liebe sei Gott und den Spendern von Herzen gedankt.

2. Die Verteilung der Gaben!

Die Aufteilung der Spenden auf die Kirchenbezirke wird durch das Hauptbüro jeweils nach Maßgabe der angesammelten Eingänge vorgenommen. Mit der Errichtung der Geschäftsstelle Südbaden, Freiburg, und ihrer direkten Versorgung durch die Außenstelle des Zentralbüros für die französische Zone in Baden-Baden verbleibt der Hauptteil der im Hauptbüro eingehenden Auslandsspenden in Nordbaden, der Hauptteil der in Freiburg eingehenden Auslandsspenden in Südbaden. Ein geringes Herüber und Hinüber ist jedoch nicht zu vermeiden und bringt oft größere Schwierigkeiten mit sich. Bei der Gabenverteilung läßt das Hauptbüro den einzelnen Bezirken je nach ihren örtlichen Verhältnissen große organisatorische Freiheit. In den Stadtbezirken hat sich das System der zentralen Verwaltung der Bestände und Direktabgabe vom Lager des Bezirksbüros an die einzelnen Empfänger bewährt, während ländliche Bezirke die Zuteilungen an die Pfarrämter zur Ausgabe weiterleiten, Anträge von Bedürftigen müssen aber in allen Fällen bei den Pfarrämtern gestellt werden. Eine gerechte Verteilung der Spenden unter Berücksichtigung der vom Zentralbüro und den ausländischen Spendern aufgestellten Dringlichkeitsstufen ist den Bezirksbüros und Pfarrämtern selbstverständliche Pflicht. Ebenso ist die genaue Buchführung und Führung der Eingangs- und Quittungsbelege ein Stück der Amtspflicht jedes Pfarrers und jedes Mitarbeiters in unserem Werk. Andererseits sind wir uns bewußt, daß eine zu starke Schematisierung den auch mit dem Herzen zu leistenden Hilfswerkdienst gefährden kann. Gerade die Form, in der die Gaben gereicht werden, ist geeignet, seelsorgerlichen Dienst zu leisten. „Es geht durch unsere Hände, kommt aber her von Gott“. Mit diesem Wort von Matthias Claudius unter einem Bild von Ludwig Richter läßt unser Bezirksbüro Heidelberg auf seinen Einbestellungsbriefen zum Empfang der Gaben ein. Und wenn dann die Spende im Namen Jesu Christi ausgehändigt wird, dann wird der Hinweis auf das Psalmwort 103, Vers 2 „und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat“ nicht überhört. Mögen die Geldspenden der Empfänger, die damit die Dankesschuld abtragen wollen, in den einzelnen Bezirken auch sehr unterschiedlich ein — die Einkommensverhältnisse der Empfänger werden hier mitbestimmend sein — so finden wir doch allgemein selbstverständliche Bereitschaft zur freiwilligen Spende. Wenn auch nur äußere Art, so ist doch von gewissem Interesse, daß in einem Bezirk für ein Kleidungsstück durchschnittlich an Spenden ebensoviel gegeben wurde, wie für ein Pfund Lebensmittel, nämlich etwa 75 Pfennig. Wie wichtig diese Gaben sind, ist oben im Finanzbericht ersichtlich, denn aus diesen Gaben haben wir bis heute die Verwaltung des Gesamtwerkes bestritten und dadurch den Sammlungsertrag für reine Liebestätigkeit verwenden können. Es ist darum unsere besondere Bitte an alle Mitarbeiter, dem Eingang dieser kleinen Spenden ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, ohne den mit einer Auslandsgabe Beschenkten ungebührlich zu verpflichten.

Die zur freien Verfügung des Hauptbüros eingegangenen Auslandsspenden werden auf Grund von Schlüsselzahlen auf

die Bezirke aufgeteilt. Vor der Aufteilung werden Abzweigungen vorgenommen für die Anstalten der Inneren Mission, für Kinderpeisungen (vgl. Abschnitt Kinderhilfe), für Freizeiten kirchlicher Organisationen und Studentenspeisungen. Aus einer jeweils zurückbehaltenen Reserve versorgt das Hauptbüro laufend unmittelbar vier Kinderheime und die Schülerheime des Melancthonvereins. Die oben ausgewiesenen Gesamteingänge ausländischer Liebesgaben haben in der Berichtszeit die nachstehende Verwendung gefunden:

Lebensmittel: 298,7 to
davon an 18 Bezirke in Nordbaden zur Einzelausgabe 206,2 to
an die Anstalten der Inneren Mission 12,0 „
an eigene Kinderpeisungen des Hilfswerks 50,0 „
an Kinderpeisungen des Landesausschusses Nordwürttemberg/Nordbaden 20,0 „
an Freizeiten der kirchlichen Werke 4,5 „
und als Reserve des Hauptbüros für Kinderheime und sonstige Sonderverfügungen an säkulare Organisationen 6,0 „

zusammen 298,7 to

Bekleidung und Schuhe: 165 to

davon an 18 Bezirke in Nordbaden zur Einzelausgabe 154,0 to
an die Anstalten der Inneren Mission 6,0 „
Reserve des Hauptbüros für Sonderverfügungen wie oben 5,0 „

zusammen 165,0 to

In Südbaden lag im Anfang der Arbeit das Schwergewicht der Verteilung im Bezirk Freiburg selbst, weil dort besonders große Not herrschte. Ferner wurden die besonderen Notstände in Weisweil, Breisach und unter den Kehler Evakuierten vordringlich bedacht. Im übrigen sind die eingegangenen Mengen restlos auf die 10 Kirchenbezirke Südbadens verteilt worden. Auch hier wird vor der Zuteilung eine Abzweigung für die Versorgung der Anstalten der Inneren Mission vorgenommen.

Der Rückgang der Auslandsspenden an Lebensmitteln, wie er sich während der letzten Monate abhebt, ließ eine laufende Verteilung an die Bezirke nicht mehr zu. Die Eingänge wurden in die Verfügungsreserve des Hauptbüros genommen, um Vorräte für besondere Winteraufgaben und zum Einsatz an Brennpunkten der Not anzulegen. So wird vor allen Dingen in Nord- und Südbaden eine Durchführung einer Altersspeisung in den großen Städten geplant, die jedoch bis heute noch nicht ganz gesichert ist. Während die Verteilung in den Bezirken im Jahre 1946 beim Eintreffen der Flüchtlinge sich nach einem Schlüssel richtete, der aus den Flüchtlingszahlen der einzelnen Gemeinden errechnet war — damals eine Notwendigkeit, um dieser besonderen Not begegnen zu können — wurde später der Schlüssel nach der Gesamtzahl der Evangelischen in den Bezirken und den besonderen Notständen der Bezirke eingerichtet: Im Jahre 1947 hat die Verteilung vor allem die Stadtbezirke betroffen in der Erkenntnis, daß auf dem Lande vor allem die Lebensmittelnot nicht so schwer ist wie in der Stadt. Bei der Kleiderverteilung verhält es sich jedoch beinahe umgekehrt, ohne daß wir die Landbezirke bevorzugt hätten mit Kleidern beliefern können. Wenn dann und wann mit verschiedenen Nuancen, aber gleichbleibend im Gerüst der Handlung, bald in Nord-, bald in Südbaden die Legende von dem Dorfpfarrer auftritt, der nicht wisse, was er mit den vom Hauptbüro zugeteilten Lebensmitteln machen soll, während in den Großstädten die angelieferten Lebensmittel nicht einmal dazu reichen, den hungernden alten und kranken Gemeindegliedern eine kleine Gabe zu geben, so sind wir darüber nicht erstaunt. Sie ist geboren aus der Sorge eines jeden Pfarrers für seine Gemeinde, und wir verstehen die Berechtigung dieser Sorge. Bei aller Anerkennung der besonders schwierigen Lebensmittellage in den Städten dürfen die Mitarbeiter und Pfarrer, aber auch die Gemeindeglieder der Großstädte nicht unterschätzen, daß diejenigen Gemeindeglieder, die als Normalverbraucher und nicht als Selbstversorger oder Teilselfversorger auf dem Lande leben, weithin viel schlechter daran sind als die Städter. Denn erstens erhält der Normalverbraucher die Sonderzuteilungen nicht, die in der Stadt zur Ausgabe kommen, und zweitens kann der Normalverbraucher auf dem Lande vom benachbarten Bauern und Selbsterzeuger aus psychologischen Gründen weniger erhalten als etwa der Städter, der auf das Land hinauswandert, um zu hamstern. Ja gerade das Unwesen des Hamsterns ein-

zelter Städter schaltet den Normalverbraucher auf dem Lande vollständig aus einer zusätzlichen nachbarlichen Versorgung aus. Aber wer hätte den Mut, hier von einem Unwesen des Hamsterns im Ernst zu reden, wenn ein Familienvater mit vielen Kindern bei der heutigen Lage einmal zu Freunden oder Bekannten auf das Land fährt, um sich etwas zu erbitten. Wenn er seiner Verantwortung als Familienvater gerecht wird, so müssen wir dies klar und bewußt scheiden von jedem Betrieb auf dem „Schwarzen Markt“, wo nicht die Not, sondern die Gewinnsucht zu unlauteren Machenschaften führt. So haben wir versucht, zwischen all diesen Gesichtspunkten einen Weg zu finden, der allen Bedenken einigermaßen gerecht wird. Darum hat die Bezirksgeschäftsführertagung am 24. September 1947 in Herrenalb folgende Aufschlüsselung der eingehenden Gaben beschlossen.

| | | |
|-----------------------|--------------------------------------|-----|
| Für die amerik. Zone: | Altenspeisungen | 50% |
| | Kleinkinderspeisungen | 15% |
| | Kindererholungen und Studententische | 10% |
| | Innere Mission | 15% |
| | Reserve und andere Werke | 10% |
| Für die franz. Zone: | Schulkinderspeisung und Erholungen | 25% |
| | Kleinkinderspeisungen | 10% |
| | Altenspeisungen | 30% |
| | Innere Mission | 20% |
| | Reserve und andere Werke | 15% |

Sollte es gelingen, für die Alterspeisung Sonderspenden aus dem Ausland zu erhalten, so ist eine Veränderung des Schlüssels zu Gunsten der Verteilung auf die Bezirke vorgesehen. Es ist verständlich, daß ein solcher Schlüssel nicht starr gehandhabt werden darf, solange wir es uns zur Aufgabe setzen, aus der Liebe heraus zu handeln und auf besondere Notstände einzugehen.

Die Vereinigung der Evangelischen Freikirchen erhält ihre Zuteilungen an Auslandsspenden unmittelbar durch das Hauptbüro unter Ausschaltung der Bezirksbüros. Die altkatholischen Gemeinden und örtlichen Heilsarmee-Gruppen werden durch die Bezirksbüros betreut.

Mit der eingeführten Buchführung und karteimäßigen Erfassung der Spendenein- und -ausgänge verbindet sich ein ausgebauter System der Berichterstattung an die Spenderverbände, das Zentralbüro, die Landesausschüsse und die Militärregierungen.

Der Transport der Liebesgaben mit eigenen oder gemieteten Lastkraftwagen erfolgt jeweils unter Überwachung eines verantwortlichen Transportleiters des Hauptbüros. Die Durchführung der Transporte bereitet bei den derzeitigen Verhältnissen im Transportwesen mitunter riesengroße Schwierigkeiten. Bis nur immer die Reifen, das Benzin, die Fahrbefehle, die Ausfuhrbescheinigung, die Passierscheine und anderes mehr besorgt ist, gehen ganze Arbeitstage vorüber. Die Lagerung der Bestände im Landeslager ist gesichert gegen Beraubung und Feuergefahr und steht unter ständiger Überwachung bei Tag und Nacht. Es sei hier erwähnt, daß bisher keinerlei Verluste durch Raub oder Diebstahl in den Lagern zu verzeichnen sind. Auch in den Lagern der Bezirksbüros und der Pfarrämter haben wir, abgesehen von einem nicht ins Gewicht fallenden Einzelvorkommnis eines Einbruches, keine Ausfälle erlitten.

Im Interesse einer verantwortungsbewußten Verwaltung und Verteilung der Liebesgaben ist ein Ausbau der Organisation der Abteilung Notsorge notwendig, das bedeutet trotz rückläufiger Spendeneingänge eine Zunahme des Arbeitsumfanges. Muß doch die ordnungsgemäße Verwaltung der Bestände vom Hauptbüro bis zum Pfarramt sachgemäß durchgeführt und von Revisoren des Hauptbüros überwacht werden. Es darf jedes Gemeindeglied das Bewußtsein haben, daß hier eine lückenlose Verwaltungsaufsicht das Gesamtwerk sichert und alle im Dienst des großen Liebeswerkes tätigen Mitarbeiter ihre Pflicht in Treue zu dem Auftrag erfüllen, den der Herr ihnen gegeben hat.

B. Die Verwendung der Mittel im Einsatz des Hilfswerks

1. Kinderhilfe.

Die ausländischen Spender selbst haben von Anfang an bei der Aufstellung der Dringlichkeitsstufen es für richtig gehalten, innerhalb der 1. Dringlichkeitsstufe die Kinder ganz an

die Spitze zu stellen. Das hat sein Recht darin, daß ein Mangel an körperlicher Wohlfahrt im Kindesalter Störung und Zerstörung der Aufbau- und Wachstumsvoraussetzungen für das ganze Leben bedeutet. Im Kindesalter ist auch die geringste körperliche und seelische Widerstandskraft gegen Infektionen. Diesen Grundsätzen gemäß war auch die Verteilung von Lebensmitteln und Bekleidung bei der Betreuung der Familien durch die Pfarrämter und Bezirksbüros zu steuern. Darüber hinaus aber hat sich von Anfang an das Hilfswerk überall — nicht zuletzt in Baden — durch zusätzliche Maßnahmen sowohl für vorschulpflichtige als auch für schulpflichtige Kinder einzugreifen bemüht. Im Winter 1945/46 wurden in den Großstädten, aber auch in vielen Kleinstädten, Arbeitsgemeinschaften, Notgemeinschaften und ähnliche Verbindungen mit anderen Wohlfahrtsverbänden eingegangen, um neben der Betreuung von Flüchtlingen und Heimkehrern vor allem Kinderspeisungen durchzuführen, die etwa bis April 1946 liefen und von seiten des Hilfswerks nach Kräften unterstützt wurden. Nach Abschluß der Februar-Sammlung und vor allem nach dem Eintreffen der ersten CRALOG-Sendungen wurden für zusätzliche Kinderbetreuung sogleich erhebliche Mengen im Hauptbüro zur Verfügung gestellt. So konnte schon am 1. August 1946 berichtet werden, daß bereits über 4 to aus Auslands-Spenden aller Art und 175 kg CRALOG-Spenden insbesondere an kinderreiche Familien, Kinderheime, Internatschulen, die Meianchtonstifte, die soziale Frauenschule und für in Baden untergebrachte Berliner Kinder gegeben worden waren. Danach setzten wir in 9 Städten (Mannheim, Heidelberg, Mosbach, Wertheim, Lauda, Bretten, Neckargemünd, Eberbach, Weinheim) mit eigenen Kinderspeisungen ein, wobei über 5000 Kinder erfaßt wurden. Mehl, Nahrungsmittel, Milchpulver, Fett, Fleisch- und Gemüsekonserven konnten damals reichlich geboten werden. Nicht unerhebliche Mengen an Kartoffeln, Gemüse, Quark und Käse konnten im Frühjahr 1947, aber vor allem während des vorangegangenen Winters durch Spenden der Gemeinden und durch örtlichen Einkauf beigebracht werden. Diese Kinderspeisungen bezogen sich auf vorschulpflichtige Kinder. Für die schulpflichtigen Kinder lief im Winter 1946/47 die Kinderspeisung des Landesausschusses der freien Wohlfahrtsverbände in Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim und Bruchsal, zu denen wir 30% unserer Gesamteingänge in den Wintermonaten zugeschossen haben. Die Aufgabe des Landesausschusses wurde abgelöst durch die Einführung der Hoover-Speisung und deren größere Ausdehnung auf die Schulkinder, die unabhängig von den Wohlfahrtsverbänden heute vom Staat durchgeführt wird. An der Hoover-Speisung sind wir nur durch Zurverfügungstellung von Arbeits-, Hilfs- und Aufsichtskräften maßgeblich beteiligt. Da somit für die Schulkinder weithin gesorgt war, konnte sich unsere Arbeit mehr auf die vorschulpflichtigen Kinder spezialisieren. Bald meldete sich die Not der Ruinenstädte, wo Helme und Kindergärten vernichtet worden waren — vor allem in Bruchsal. — Immer mehr Speisungen kamen in den Kindergärten in Gang, und wir mußten die Kinder messen und wiegen, um den Grad der Unterernährung festzustellen und diese schmerzliche Auswahl-Arbeit betreiben zu können. Denn nur die Bedürftigsten konnten noch zur Speisung zugelassen werden, wenn unsere Mittel ausreichen sollten, um den ganzen Winter hindurch eine spürbare Hilfe garantieren zu können. Außer den eben erwähnten Speisungen wurden noch folgende im Laufe des Winters 1946/47 in Gang gesetzt: Kindergärten in Wiesloch, Schwetzingen, Ettlingen, Durlach, Pforzheim, Boxberg, Eutingen, Wilhelmsfeld, Schönau, Würm. Etwa im März ds. Js. erreichte die Zahl der Orte den Höhepunkt, vom April ab mußte infolge langsameren Einganges von Auslandsspenden wieder ein Abbau vorgenommen werden. Im Juni 1947 liefen die letzten Kinderspeisungen aus, weil die Vorräte für den kommenden Winter gespart werden mußten. Viele Gemeinden haben für die bei ihnen stattfindenden Speisungen den größten Teil der Waren aus eigenen Kräften aufgebracht, so vor allem Durlach, Wilhelmsfeld und Pforzheim. Sie seien hier besonders lobend erwähnt, denn die Auslandsspenden können nur zusätzliche Hilfe bedeuten, und es ist ein vorbildliches und richtiges Erfassen unserer Hilfswerk-Aufgabe, wenn Bezirksgeschäftsführer und Gemeindepfarrer in richtiger Erkenntnis dieser Sachlage alle Mittel ihrer Gemeinden und alle ihre Beziehungen auswerten, um aus eigener Initiative solche Hilfsaktionen zu organisieren.

Ganz besondere Erwähnung verdient eine Speisung von 5000 Kindern, die im Dezember 1946 in Mannheim aus Mitteln der

Lutherischen Kirchen Amerikas und Kanadas für 3 Monate durchgeführt wurde. Die Mannheimer Speisung ist der badische Anteil einer Gesamtaktion der genannten Kirchen für 40 000 deutsche Kinder. In dieser Speisung wurden je 500 Kalorien pro Kind und Mahlzeit verabfolgt, während alle anderen Speisungen bei etwa 400 Kalorien liegen.

Neben den Kinderspeisungen war ein Hauptanliegen die Durchführung von Kindererholungen in Heimen und Anstalten der Inneren Mission, die uns zu diesem Zweck freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden, und in Heimen der kirchlichen Jugendarbeit. An der Spitze stehen hier das Kinderheim Falkenburg, Herrenalb, die Aschenhütte, Herrenalb, und das Eichenkreuzheim in Neusatz, aber auch eine Reihe südbadischer Kinderheime, wie das Hebelhaus in Badenweiler, Kinderheim Bruckfelden und das Kinderheim Schienen bei Radolfzell. Das Letztere erfreute sich unmittelbarer Versorgung aus der Schweiz, dank einer beispielhaften Hochherzigkeit der schweizer Gemeinde Stein am Rhein, die über 1000 sfrs. dafür geopfert hat. Das Säuglings- und Kinderheim Blumberg bei Donaueschingen, das vom Hilfswerk gegründet wurde und den eigenartigen Rekord aufweist, einer erheblichen Zahl von außerehelichen Kindern Pflege zu gewähren, deren Väter 7 verschiedenen Nationen angehören, genießt das Glück, in der schweizerischen Gemeinde Hemmstal eine besonders liebevolle Patin gefunden zu haben, nachdem vorher die Kantone Schaffhausen und Aargau mit ihren Gaben über die Anfangsschwierigkeiten hinweggeholfen haben. In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, daß die Gemeinde Hemmstal die evangelischen und katholischen Kinder aus Blumberg zu Sonntagsbesuchen nach Hemmstal eingeladen hat, wohin sie der evangelische Pfarrer von Blumberg bringt und wo sie auf dem Marktplatz von den einzelnen liebevollen Schweizer-Familien entgegengenommen werden, die sie am Abend — gut gepackt, bestens ausgestattet — wieder abliefern. Von der Erholung in unseren Kinderheimen wurden im Laufe eines Jahres zirka 1600 Kinder erfaßt. Ganz besonderen Dank schulden wir der Leitung des Eichenkreuzheimes, dem Verein Aschenhütte und der Leitung des Kinderheimes Falkenburg in Herrenalb. Auch die Lutherische Freikirche der Missouri-Synode in Heidelberg hat zunächst eins, später drei Kinderheime eröffnet, die anfangs von uns bezuschußt, heute aus direkten Spenden ihrer amerikanischen Freunde leben und somit in den Dienst der Kinderhilfe eingetreten sind. Es war uns immer ein besonderer Schmerz, daß Kinderspeisungen und Kindererholungen in Südbaden nur in sehr beschränktem Maße durchgeführt werden konnten, da der geringere Spendeneingang in Südbaden im vergangenen Jahr es unmöglich machte. Um so freudiger begrüßten wir die Möglichkeit, die sich unserem Konstanzer Bezirksbüro durch eine befreundete Schweizerin eröffnete. Es durften 200 Konstanzer Schulkinder und Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren über mehrere Monate jeweils an 3 bis 4 Wochentagen von 11 bis 16 Uhr bei Pflegeeltern in den schweizer Gemeinden Kreuzlingen und Tägerwil zu Gast sein. Es war, so schrieb uns Dekan Mono, der rührige Bezirksbeauftragte des dortigen Kirchenbezirks, ein erschütterndes Bild, wenn die Kleinen in langem Zuge von Helferinnen begleitet, die Grenze passierten. Bei der Rückkehr hielten die Kleinen froh ihr „Pfundli“ unter dem Arm, das ihnen mitgegeben war. Kinderhilfen besonderer Art sind die in diesem Jahr von benachbarten schweizerischen Kirchengemeinden, insbesondere durch die Initiative von Pfarrer Rohrer in Arbon ins Leben gerufenen Kindertagesbesuche. Danach werden nach einer bestimmten Reihenfolge jeweils mehrere 100 Kinder — in der Regel aus den Kindergottesdienstbesuchern — zusammengestellt und von verschiedenen Kirchengemeinden der Schweiz eingeladen. Diese freundliche Kinderhilfe betraf bis jetzt die Gemeinden Meersburg, Überlingen, Konstanz, Radolfzell, Singen, Gottmadingen, Tiengen, Stühlingen, Höri, Wollmatingen, Ravensburg, Tettang, Leutkirch, Wangen, Friedrichshafen und Lindau. Der Durchführung hat sich das Bezirksbüro Konstanz energisch angenommen, auch wenn es, wie bei Friedrichshafen und Lindau, über die Grenzen unseres badischen Bereichs hinausging. Für manche Gemeinden hatten die schweizerischen Gemeinden sogar Sonderschiffe zum Holen und Zurückbringen der Kinder zur Verfügung gestellt. Das Entgegenkommen der französischen Militärbehörde und der schweizerischen Zollstelle verdient unseren besonderen Dank und besondere Erwähnung.

Zum Schluß sei noch der Zahl der Freizeiten der Evangelischen Jugendarbeit gedacht, die unser Hilfswerk seit Frühsommer 1946 mit oft recht erheblichen Zuschüssen an Lebensmitteln bedenken konnte. Der Gesamtaufwand für diese Arbeit, die vom Landesjugendpfarramt getragen wurde, war im Hauptbüro zirka 4500 kg. Erhebliche Mengen von Lebensmitteln haben wir besonders im Sommer 1947 den Massenerholungen unserer evangelischen Großstadtjugend zur Verfügung gestellt, sei es für Waldheime wie in Heidelberg, Mannheim und anderen Orten, sei es für zahlreiche Lager, die über den Odenwald und den Schwarzwald verstreut lagen. Die seit einigen Monaten und auch wohl im Winter drückende Not verlangte in der letzten Zeit freilich die Zurückstellung der Förderung auch all dieser schönen Unternehmungen, die neben der Gesundung und Erholung unserer evangelischen Kinder in körperlicher Beziehung auch in seelischer und geistiger Hinsicht vieles erreicht haben. So haben wir uns vor den Toren des Winters in der Kinderarbeit ganz auf die Unterstützung der besonders bedürftigen und kränklichen Kinder in unseren Heimen konzentrieren müssen. Wir tun dies nicht mit Lebensmitteln allein, sondern auch mit Bekleidung, Bettwäsche, Vorsorge für die Räume, in denen die Kinder Erholung finden können, in baulicher Hinsicht aber auch mit Heizvorrichtungen und Heizmaterial. Säuglingsausstattungen, Kinderausstattungen, in wenigen Fällen Konfirmandenkleidung, Bettdecken für Kinderstationen, Spielzeug für Heime konnte das Hauptbüro in erheblicher Menge zuteilen. Auch die Kinderlandverschickung ist vor allem durch südbadische Bezirksbüros wieder belebt worden. In Lörrach war sie schon im Sommer 1946 erfolgreich. In Achern war es einmal in einer Gemeinde möglich, 8 Kinder während der Ferien ohne Lebensmittelkarten unterzubringen, im Bezirk Freiburg konnten im Herbst 1945 410 Freiburger Kinder aufs Land verschickt werden, im Herbst 1946 allerdings nur noch 50, welche Zahl auch im Herbst 1947 wieder erreicht wurde.

Kinderverschickungen in die Schweiz wurden mehrfach in Aussicht gestellt, doch gelang es bis jetzt nur in Lörrach durch Vermittlung des Schweizer Roten Kreuzes einen Transport von etwa 180 Kindern auf den Weg zu bringen. Doch durften wir für die Aktion des Internationalen Roten Kreuzes, durch die aus den Städten Karlsruhe, Freiburg u. a. eine größere Zahl von Kindern zu einem Erholungsaufenthalt in die Schweiz kam, eine beachtliche Anzahl von Kindern nennen. Für einige badische Kinder wurden auch Patenschaften erwirkt, durch die diese Kinder seit einigen Monaten in mehr oder weniger häufiger Folge ausländische Liebesgabenpakete erhalten. Diese letzte Möglichkeit ist aber nur beschränkt und es besteht z. Zt. keine Aussicht, die Zahl der Patenschaften zu vergrößern.

2. Hilfe für Heimatlose (Flüchtlingshilfe).

Nach dem furchtbaren Zusammenbruch Deutschlands, der für das ganze Volk unsagbares Leid mit sich brachte, ergoß sich über unser weithin zerstörtes badisches Grenzland ein Flüchtlingsstrom, dessen Größe sich in Nordbaden bis zum 22. 10. 47 auf 198 226 erhöhte, während in Südbaden größere Mengen von Ausgewiesenen erst neuerdings einströmen und eine Übersicht noch nicht gewonnen werden kann. Von den Flüchtlingen in Nordbaden sind 78% Katholiken und 22% Protestanten. Bei den Flüchtlingen in Südbaden kann nur festgestellt werden, daß in wenigen Bezirken die Zahl der Protestanten überwiegt, in den meisten Bezirken jedoch die Zahl der Katholiken. Die Kirche hat von Anfang an den Vertriebenen ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Die erste Hilfe wurde den Vertriebenen überall, wo sie ankamen, von den evangelischen Pfarrämtern und den Organen des Hilfswerks — lange Zeit teils ganz allein, teils in Zusammenarbeit mit einzelnen katholischen Pfarrämtern — zuteil, bis der Staat eine geordnete Flüchtlingsbetreuung aufgebaut hatte und die Wohlfahrtsverbände in dieser Arbeit aktiv wurden.

In der großen Not der Heimatlosigkeit ist es für die ankommenden Neubürger die erste und wichtigste seelische Hilfe, daß ihnen von der Kirche die Botschaft von der ewigen Heimat verkündigt wird, der wir alle entgegenwandern. In dieser Heimat vor Gottes Thron werden wir, so Gott Gnade gibt, alle als Neubürger stehen: arm, schuldig, hilfsbedürftig, wie es in dem Lied heißt „Nichts hab' ich zu bringen, alles,

Herr, bist Du." Und da wir in diesem Reich unseres Herrn alle Neubürger sein möchten, die ganz auf die Gnade unseres Herrn bauen, darum wollen wir unseren Brüdern und Schwestern, die in dieser Welt der Not, des Kampfes und der Sorgen zu Flüchtlingen und Neubürgern geworden sind, zeigen, daß wir um die Gnade und Liebe Gottes wissen, auf die wir allein hoffen und von der wir allein leben. Allein diese Haltung ermöglicht es wenigstens innerhalb der christlichen Gemeinde den nun schon bald zum Fluch gewordenen Unterschied zwischen Alt- und Neubürgern durch herzliche Liebe zu überwinden. Die Neubürger brauchen das Opfer der Altbürger, den nachbarlichen Liebesdienst, das tröstende Wort, den helfenden Rat und die zugreifende Tat. Die Altbürger, die oft den arbeitenden Mann in der Familie im Krieg verloren haben, oder noch in der Gefangenschaft wissen, brauchen für die Feldarbeit, für die Wiederaufbauarbeit ihrer zerstörten Häuser oder Betriebe, für die Mitarbeit in allen Berufen die Tatkraft und den Arbeitswillen der Neubürger. Es wäre entsetzlich, wenn bei aller Not und Last, die wir als Deutsche miteinander zu tragen haben, der Unterschied zwischen Altbürgern und Neubürgern zu steigender Unzufriedenheit, zu Gegensatz und Kampf und Vernichtung wertvoller Güter führen würde. Durch Feindschaft und politische Gegensätzlichkeit entsteht nur noch mehr Armut und noch mehr Erfolglosigkeit bei allem Tun, als die allgemeine Not schon an sich hervorgerufen hat. Darum richten wir als Hilfswerk unser Augenmerk ganz besonders auf die Verschmelzung zwischen Altbürgern und Neubürgern in einer christlichen Gemeinde echter Bruderschaft, in der Christus das Haupt und wir alle — unterschiedslos — seine Glieder sind. Neben den Sofortmaßnahmen durch die örtlichen Pfarrämter hat das Hilfswerk im Februar 1947 in jedem Stadt- und Landkreis Nordbadens eine Flüchtlingsfürsorgerin eingestellt, die in den meisten Fällen in der Sozialen Frauenschule in Freiburg i. Br. ausgebildet war. Es zeigte sich jedoch sehr bald, daß in vielen Kreisen die Arbeit von einer Fürsorgerin allein nicht zu bewältigen war, so daß das Hauptbüro jetzt schon in 4 Kreisen je zwei hauptamtliche Flüchtlingsfürsorgerinnen beschäftigt. Zu Beginn ihrer Arbeit nahmen die neuen Fürsorgerinnen an einer dreitägigen Tagung des Hauptbüros und der Bezirksgeschäftsführer teil, auf der sie in ihr Aufgabengebiet eingeführt wurden. Weitere Rüstzeiten vertieften ihre Kenntnis über das Wesentliche ihrer Tätigkeit. Im September 1947 konnte das Hauptbüro allen Dienststellen des Hilfswerks eine gedruckte Schrift über die Flüchtlingsfürsorge aushändigen, die zugleich als Leitfaden für die Arbeit der Flüchtlingsfürsorgerinnen gilt. Die Arbeit der Flüchtlingsfürsorgerinnen vollzieht sich in engem Zusammenwirken mit den Gemeindepfarrern und seinem Helferkreis. Vor allem die Jugend- und Frauenkreise in den einzelnen Gemeinden sollen von der Flüchtlingsfürsorgerin Anregung erhalten, wie sie sich menschlich und seelsorgerlich um die Neubürger annehmen können und sollen. Die Flüchtlingsfürsorgerin besucht oder läßt durch ihre Mitarbeiter in den einzelnen Gemeinden die Flüchtlingsfamilien besuchen, die Nöte feststellen und vermittelt die Hilfe. Die Hilfe besteht nicht zuerst und nicht allein in der Zuteilung von Waren. Doch weil dies im Vordergrund steht, sei hier zuerst ein Wort dazu gesagt:

Die Flüchtlingsfürsorgerin meldet die Nöte dem Pfarramt und dem Bezirksbüro. Wenn dort geeignete Materialien eingehen, werden sie vom Pfarramt der betr. Flüchtlingsfamilie zugeleitet. Dabei hat das Pfarramt die wichtige Aufgabe, durch die Kirchenältesten und die sonstigen Helfer und Helferinnen ein wachsames Auge dafür zu haben, daß die Gaben des Hilfswerks auch wirklich in Familien kommen, die der Gaben würdig sind. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß Gaben des Hilfswerks auf dem Schwarzen Markt versetzt werden oder sonst irgendwie unsachgemäß zur Verteilung kommen. Darum hat es das Hauptbüro grundsätzlich und ein für allemal abgelehnt, durch irgendwelche andere Organe Hilfen an Neu- oder Altbürger zu geben, ohne daß das zuständige Pfarramt eingeschaltet wird, das sich über das Leben und die Notlage der einzelnen bedürftigen Familien ein klares Bild machen kann. Denn leider machen wir auch hier die Erfahrung, daß schreibgewandte und redengewandte Leute, die nicht zu den Bedürftigsten gehören, versuchen, von ausländischen und inländischen Institutionen sich Gaben zu verschaffen, ohne sich der notwendigen Kontrolle zu unterziehen. Solche Bittbriefe kommen auf Grund der guten organisatorischen Zusammen-

arbeit der ausländischen Spender- und der inländischen Verteilstellen alle an das Hauptbüro zurück und werden den Pfarrämtern zur Stellungnahme zugeleitet. Hier haben die Flüchtlingsfürsorgerinnen eine wichtige Aufgabe im Rahmen der Steuerung der Verteilung aller Art von Liebesgaben. Dies ist aber nicht die einzige Art ihrer Arbeit. Die Arbeit der Flüchtlingsfürsorgerinnen vollzieht sich auch in enger Verbindung mit dem Landratsamt, den Bürgermeisterinnen und den sonstigen Behörden in Gemeinde und Staat. Auch eine gute Fühlung mit den Wohlfahrtsverbänden Caritas, Rotes Kreuz, Arbeiterwohlfahrt gehört zu ihrer Dienstpflicht. Wir haben das Wesen der Flüchtlingsfürsorge vor allem darin erblickt, die Vertriebenen in ihrem jetzigen Wohnort heimisch werden zu lassen. Um dieses zu erreichen, bitten wir die Pfarrfrauen, die Gemeindehelferinnen, die Diakonissen, die Kirchenältesten, Frauen und Jugendliche aus den Gemeindegemeinden, mit der Flüchtlingsfürsorgerin ihres Bezirks in engster Verbundenheit zu bleiben und ganz konkrete Aufgaben in der einen oder anderen Flüchtlingsfamilie zu übernehmen. Vor allem sollen die Neubürgerfamilien zu den Veranstaltungen der Jugend-, Frauen- und Männerkreise in den Gemeinden, zu Freizeiten, Gottesdiensten und Kirchentagen eingeladen werden. Bis jetzt sind in etwa 100 Gemeinden besondere Helferkreise für die Flüchtlingsfürsorge gebildet oder einzelne Helfer für die Flüchtlingsarbeit gewonnen worden. Der Aufbau dieser Kreise steht noch in den Anfängen. Hierbei ist zu bedenken, daß unsere Flüchtlingsfürsorgerinnen im Frühjahr, Sommer und Herbst, also während der Höhepunkte der landwirtschaftlichen Arbeit, nur langsam vorankamen, da die Leute, die zur Mitarbeit gewonnen werden sollten, zu Hause nicht angetroffen werden konnten. Im allgemeinen gelingt in Orten mit einem regen kirchlichen Gemeindeleben die Einbeziehung der Neubürger leichter als in anderen Orten, wo die Kirchengemeinde weniger lebendig ist. Die Weihnachtsfeiern, bei denen im vergangenen Jahr die Flüchtlinge aus dem Ertrag der Gabentische beschenkt werden konnten und ihrerseits bei der Ausgestaltung der Feiern durch Vorträge, Lieder und Erzählungen aus ihrer alten Heimat beitrugen, haben an vielen Orten schon eine herzliche Verbindung geschaffen.

Vom 1. 1. 1946 bis 31. 10. 1947 hat die Frauenarbeit unserer Landeskirche insgesamt 37 Freizeiten und Rüsttage mit rund 1050 Teilnehmerinnen veranstaltet, an denen teils Flüchtlingsfrauen, teils auch Einheimische und Flüchtlinge teilnahmen. Das Hilfswerk bevorzugt Zusammenkünfte, an denen Alt- und Neubürger gemeinsam beteiligt sind. Das Landesjugendpfarramt hat im Jahre 1946 60 Freizeiten und Zusammenkünfte mit 4000 vertriebenen und einheimischen Kindern durchgeführt. Vom 1. 1. 1947 bis 31. 10. 1947 veranstaltete das Landesjugendpfarramt 110 solcher Tagungen mit 6775 Teilnehmern. Alle solche Tagungen und Freizeiten wurden durch Lebensmittelzuschüsse und sonstige Beihilfen des Hilfswerks ermöglicht. Die Flüchtlingsfürsorgerinnen haben in den ersten 8 Monaten ihrer intensiven Arbeit etwa 5700 Hausbesuche gemacht. Die vordringlichste Not, die ihnen überall begegnete, war die Wohnungsnot. Immer wieder sind sie darum zunächst zu den Bürgermeisterämtern, zu den Wohnungsämtern und zu den Landratsämtern gegangen und haben den einen oder anderen besonders krassen Fall vorgebracht. Leider hat es sich gezeigt, daß diese Bemühungen nur in einer geringen Zahl der Fälle von Erfolg begleitet waren. Gewiß ist für die enge Belegung gerade auf dem Lande kaum eine Lösung zu finden. Die Eigenart der Bauernhäuser bringt es mit sich, daß in Nordbaden vielfach nur unheizbare Kammern zugewiesen wurden. Dennoch kann hier mit gutem Willen und wirklich christlicher Hilfsbereitschaft noch Vieles gebessert werden. Aber oft will es schon der Bürgermeister nicht mit seinen „Freundschaften“ verderben, denen er seine Wahl verdankt. Die Einsetzung einer Wohnungskommission hat aus diesem Grunde nicht viel verbessert, denn auch diese Wohnungskommissionen stehen, trotz der Zugehörigkeit von Flüchtlingen, in starker Abhängigkeit von den Altbürgern. Die elastische Handhabung unserer Flüchtlingsfürsorge und die Möglichkeit eines seelsorgerlichen Wortes in diese schwierigen Fragen hinein, kann in vielfacher Weise das schwere Los der Neubürger erleichtern. Die endgültige Lösung der Neubürgerfrage ist Aufgabe des Staates, — die Aufgabe der Kirche ist es, zwischen Alt- und Neubürgern das seelische Band zu schlingen, das Glieder einer Kirche miteinander verbinden muß. Durch die Berichte der Flüchtlingsfürsorgerinnen wurde das Hauptbüro in den

Stand gesetzt, in einzelnen Fällen evangelische Familien, die völlig allein in einer katholischen Gemeinde lebten und eine Heimat in einer evangelischen Gemeinde erstrebten, umzusiedeln. Solange solche Umsiedlungen in größerem Maße nicht möglich sind, sind wir den katholischen Pfarrern und Gemeinden dankbar, wenn sie unseren evangelischen Glaubensbrüdern liebevolle Hilfe und Freundlichkeit zuteil werden lassen, wie das im umgekehrten Falle in großzügigster Weise geschieht. Daß es überall geschehe, sei unsere ganz besondere Bitte.

Zum Schluß dieses Kapitels verdient die Arbeitshilfe für Mittellose einer besonderen Erwähnung. Das Bezirksbüro Durlach hat in Berghausen und Wössingen mehrere Monate hindurch Werkstätten eingerichtet und betrieben, die Spielzeuge und Gebrauchsgegenstände aus Holz und Strohschuhe herstellten. Diese Werkstätten, die über 50 Frauen und Männern, vor allem Flüchtlingen, eine erste Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst böten, bedeuteten für viele Familien eine neue Existenzgrundlage. Inzwischen hat sich das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt jedoch so verschoben, daß jeder Arbeitswillige Arbeit finden kann. Es erübrigt sich darum, daß das Hilfswerk solche Betriebe weiterführt. Sie wurden daher am 1. Juli 1947 nicht etwa stillgelegt, sondern in privatwirtschaftliche Initiative überführt. So ist durch unsere Hilfestellung in diesem Bezirk, für deren Durchführung dem Bezirksgeschäftsführer Herrn Pfarrer Einwächter von Berghausen besonderer Dank gebührt, ein neuer wirtschaftlicher Kleinbetrieb entstanden.

3. Siedlungsdienst.

Trotz vieler Anstrengungen ist es in der Arbeit des Siedlungsdienstes nur wenig vorangegangen. Wenn wir auf der einen Seite darüber traurig sind, daß wir in Baden bis jetzt nur an 3 Stellen mit dem Bau von Siedlungen haben beginnen können, und zwar an einer Stelle allein vom Hauptbüro aus, an zwei weiteren Stellen in Verbindung mit dem Zentralbüro, so hat dies doch den Vorteil, daß auf diesem Gebiet inzwischen sehr lehrreiche Erfahrungen gesammelt wurden, Grundstücksunlegungen und Planungen durchgeführt werden konnten, die uns einen umfangreichen Siedlungsbeginn in Aussicht stellen. Vor allem die Planung der Siedlung in Adelsheim ist durch die Tatkraft des Herrn Dekan Dr. Bier in Adelsheim, und durch die vorbereitenden Arbeiten unseres verstorbenen Mitarbeiters, Herrn Konsistorialpräsident D. Hosemann, soweit abgeschlossen, daß mit einem Bau schon hätte begonnen werden können, wenn nicht in letzter Stunde ein freundschaftlicher Streit über den Bautyp bei den beteiligten Instanzen entstanden wäre. Es ist keine leichte Aufgabe, die Bauart herauszufinden, die den Anforderungen nach einem gesunden Wohnraum einerseits und dem Mangel an Material andererseits gerecht wird. Selbstverständlich steht heute die Lehm-bauweise im Vordergrund. Aber mit diesem Wort ist noch wenig gesagt. Es gibt hier die verschiedensten Wege, und die Erfahrungen, die auf katholischer Seite etwa in Hettlingen gemacht wurden, sind keineswegs befriedigend. Wenn immer erzählt wird, was von anderen Verbänden oder in anderen Landeskirchen auf diesem Gebiet schon geleistet worden ist, so müssen wir bedauerlicherweise feststellen, daß auch andere Verbände und Landeskirchen kaum einen Schritt weitergekommen sind als wir. Es ist zwecklos, die wenigen einzelnen Versuchsbauten, die inzwischen in Baden entstanden sind, in diesem Rahmen eines Jahresberichtes zu besprechen. Vielmehr sei unser Blick auf eine wesentlich andere Aufgabe des Siedlungsgebiets gerichtet. Die Siedlungsarbeit kann nur dann mit Erfolg betrieben werden, wenn sich in den einzelnen Gemeinden Siedlungswillige zu einer festen Gemeinschaft zusammenschließen und gewillt sind, Arbeitszeit und -Kraft selbstlos in den Dienst des gemeinsamen Werkes zu stellen. Gewiß ist der Mangel an Baumaterial eine wesentliche Behinderung, — viel ernster ist aber die Tatsache zu werten, daß viele Wohnungslose heute derartig enturzelt sind, daß sie gar nicht mehr den Willen haben, sich eine feste Existenz zu gründen oder eine Verpflichtung zur Arbeit einzugehen. Die menschlichen und moralischen Voraussetzungen für die Siedlungsaufbauarbeit fehlen weit mehr noch als die materiellen Voraussetzungen. Darum ist es z. Zt. unsere Aufgabe, werbend von Gemeinde zu Gemeinde zu gehen und diesen Willen zu wecken. Die

wertvollen Vorschläge, die uns auf diesem Gebiet von Herrn Professor D. Bartning sowohl für die vorbereitende Arbeit als auch für die praktische Durchführung gegeben worden sind und laufend gegeben werden, haben uns hierin schon weit vorangeführt. Wir hoffen auch, mit den staatlichen Behörden in allernächster Zeit zu konkreten Abmachungen über die Belieferung unserer Siedlungsvorhaben mit Material zu kommen. Selbstverständlich können Siedlungen nur dort errichtet werden, wo die Siedler auch eine Existenz gründen können. Ein sogenanntes „wildes Bauen“ einzelner oder mehrerer Siedler ohne eine Planung für die zukünftige Existenz der siedelnden Familie muß durch unsere aufklärende Arbeit vermieden werden. Neben dieser Arbeit hat sich unser Siedlungsreferent mit den Fachleuten an der Prüfung von Material, neuen Ideen und Plänen der Baugestaltung und anderen teils wissenschaftlichen, teils praktischen Vorarbeiten beteiligt.

4. Auswanderung.

Das Referat Auswanderung im Hauptbüro Baden wurde zu einer Auswanderungsberatungsstelle ausgebaut, die nach dem Tode des Herrn Konsistorialpräsidenten D. Hosemann Rechtsanwalt Ehrich übernommen hat. Die Auswanderungsberatung hat es bisher vor allem mit Vorarbeiten und Vorbereitungen zu tun gehabt. Immerhin war es ein schöner Erfolg, daß durch unsere Bemühungen die erste volksdeutsche Familie nun wirklich nach den Vereinigten Staaten auswandern konnte und wohlbehalten dort eingetroffen ist. Der Dankesbrief der beiden alten Leute, die zu ihrem Sohn nach USA übersiedelten, ist rührend zu lesen, und wenn der Sohn seiner besonderen Freude dadurch Ausdruck gibt, daß er berichtet, die Mutter trage jetzt einen neuen Hut und nicht mehr das Flüchtlingskopituch, so sehen wir darin das kindliche Glück einer schwergeprüften Familie. Nach schwierigen Verhandlungen von seiten aller deutschen Instanzen, insbesondere der oberen Instanzen des Hilfswerks der Evangelischen Kirche, besteht nun Aussicht, daß sich auch für deutsche Staatsangehörige die Türen ins Ausland in kommenden Jahre öffnen. Unsere Hilfe und unser Rat, der sich auf Berichte der Auslandskirchen stützt, will die Auswanderungswilligen vor übereilten Schritten und vor falschen Hoffnungen und Illusionen schützen und sie in die betreuende Liebe ausländischer evangelischer Kirchen hinüberleiten.

5. Heimkehrer, Invaliden, Kriegsgefangene und Internierte.

Mit der Zunahme der Entlassung der Kriegsgefangenen aus dem Westen und Osten erwuchs dem Hilfswerk der Evang. Kirche in Deutschland eine große Aufgabe der Betreuung an den Vielen, die, weil sie aus den polnisch besetzten Gebieten stammen, nicht in ihre Heimat zurückkehren können und an den Vielen, die infolge ihrer Invalidität zunächst pflegebedürftig sind und auf ihren neuen Beruf umgeschult werden müssen. In anderen Landeskirchen ist diese Not bedeutend stärker aufgetreten und hat Maßnahmen der anderen Hauptbüros hervorgerufen, die inzwischen bei uns noch nicht notwendig und geboten waren. Denn in Baden bestand bis vor kurzem weder in der amerikanischen noch in der französischen Zone ein Entlassungslager. Die heimatlosen Entlassenen bleiben verständlicherweise in den Ländern zunächst, in denen sie entlassen wurden. Nur diejenigen, die in Baden Heimat oder Verwandte hatten, kamen in den Bereich unserer Landeskirche und bedurften dort in den wenigsten Fällen einer besonderen Betreuung. Wir haben versucht, solche Heimkehrer einzeln in Erholung zu bringen und sowohl die Anstalten der Inneren Mission als auch inzwischen selbst eröffnete Anstalten haben uns dazu gedient. Jetzt ist aber die Zahl der Heimkehrer in unserer Landeskirche so angewachsen, daß wir uns an der Betreuung heimatloser Heimkehrer beteiligen müssen. Es wird sehr schwer sein, dazu die nötigen Heime und Anstalten einzurichten. Jedoch sind diesbezügliche Verhandlungen im Gange und das Landesjugendpfarramt sowohl als auch der Christliche Verein junger Männer beteiligt sich an den Anstrengungen, hier eine Hilfe zu bieten. Besonders lebhaft Verhandlungen werden zwischen der französischen Militärregierung und unserer Geschäftsführung in Südbaden wegen der Einrichtung von Heimkehrer-Erholungsheimen geführt.

Durch Vermittlung des Hauptbüros ist es inzwischen gelungen, vielen Heimkehrern Arbeit zu vermitteln. Sogar Ver-

schrte konnten wieder eine neue Existenz finden. Die angeknüpften Beziehungen zur orthopädischen Klinik in Heidelberg, zum Versehrtenheim des Roten Kreuzes bei Wiesloch und anderen Anstalten nichtkirchlicher Träger haben uns schon manche Möglichkeit der Hilfe durch Spenden und Vermittlungen ermöglicht. Auch haben sich eine Reihe Anstaltspersonalitäten in den Dienst der heimkehrenden Invaliden gestellt. Ganz besonders wertvoll ist der Bericht eines treuen Gemeindegliedes im hohen Schwarzwald, den wir um seiner Originalität und seines Wertes willen im Folgenden zum Abdruck bringen.

„Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Baden hat mich aufgefordert zu erzählen, wie wir versucht haben, den Heimatlosen und Blinden in unserer Haus zu dienen. Als mein Mann, der liebevolle und fröhliche Vater seiner sechs Kinder und eines Pflegekindes, durch einen Granateinschuss in unser Haus bei den letzten Kämpfen im April 1945 getötet wurde, schien zuerst alles so leer und traurig. Es wurde mir bald klar, daß es in seinem Sinne sei, wenn ich sein Haus nicht zu einem Haus der Trauer werden ließe, sondern daß wir die Liebe, die wir ihm nicht mehr erweisen können, seinen Kameraden und Mitmenschen geben sollen und die Türen des Hauses aller Not auf tun sollen. Es waren ja damals schon viele Menschen heimatlos durch Fliegenschaden, Heimkehrer, die nicht wußten, wohin sich wenden, die ersten Verwandten kamen aus Ostpreußen. Durch Herrn Pfarrer Schmidt vom Evangelischen Hilfswerk in Karlsruhe erfuhr ich auf einem Vortrag in Villingen von der großen Not der Ostflüchtlinge, die erst damals so richtig bekannt wurde. Dies bestärkte mich in dem Entschluß, nicht nur gelegentlich zu helfen, sondern es gemeinsam mit meiner Tochter, die als junge Hilfsschwester im Osten gewesen war und heimkehrte, als ganze Aufgabe zu übernehmen, und so meldete ich mich zur Aufnahme von heimatlosen Kriegsversehrten. Sie kamen auch bald und seither ist unser Haus nimmer leer geworden von lieben Gästen. Es ist mir, wenn ich darüber nachdenke, was für Menschen wir in diesen 1½ Jahren im Hause hatten, wie wenn ich in einem Buch mit sehr verschiedenen Kapiteln blättere; 14 sinds bis jetzt, manche waren schon zum zweiten Mal da, manche viele Monate, manche nur kürzer, manche waren einem bald vertraut, bei manchen mußte man lange warten, bis sie warm wurden, manche waren so, daß man es als eine große Gnade ansehen mußte, daß man sie beherbergen durfte. Es waren 10 Kriegsblinde, 1 kriegsblindes Mädchen, 1 Sechswacher, 2 Friedensblinde, alle ohne Heimat oder rechte Wohnung. Alle waren es Menschen, die tapfer ihr Schicksal auf sich nahmen und gegen Verbitterung und Verzweiflung kämpften; es gab viele schwere Stunden mit ihnen durchzustehen, wenn Heimatlosigkeit, die furchtbaren Erinnerungen, die Sorgen um die vermißten und verlorenen Angehörigen, die unsichere Zukunft, der Schmerz um den früheren Beruf und noch viel sonst auch das innere Licht zu verdunkeln schien, aber es ging immer wieder. Es war kaum einer darunter, der nicht Gott suchte. Manche waren glaubensstarke Männer, bei vielen war es ein Ringen und Suchen besonders um die Frage: Wo ist lebendiges Christentum? Unvergeßlich, wie einer mir einmal beim Geschirrabtrocknen das Handtuch über den Tisch warf und schrie: „Zeigen Sie mir Ihren lebendigen Christus, so will ich gerne glauben!“ Gebe Gott, daß wir keinen gehindert haben, ihn zu finden und zu fassen. Evangelische und Katholiken lebten immer in vollem Frieden und in gegenseitiger Achtung miteinander und mit uns, ebenso die, die äußerlich keiner Kirche mehr angehören. Ohne Ehrfurcht war keiner.

Nun will ich noch ein paar Einzelschicksale erzählen: Erich L., Großbauer aus Ostpreußen. Er verlor in Rußland ein Auge, kam dann im Westen als Ausbilder in amerikanische Gefangenschaft. Beim Holzfällen im Urwald wurde das zweite Auge durch einen Splitter völlig zerstört, sodaß er völlig blind nach Deutschland zurückgebracht wurde. Nach langem Warten erfuhr er, daß sein Vater tot ist, seine junge Schwester mit allen Mädchen seines Dorfes nach Rußland verschleppt wurde und im Ural gestorben ist, ebenso daß seine geliebte Braut schon in Ostpreußen auf dem Transport nach Osten verblutet, sein jüngerer Bruder vermißt ist. Ein älterer Bruder wurde zu seinem großen Glück gefunden in der russischen Zone, dessen Frau und Kinder sind noch in Dänemark. So ist doch noch ein Mensch seiner Familie am Leben. Die Mutter wurde ster-

benskrank auf dem Transport nach Deutschland in Küstrin ausgeladen. Alle Nachforschungen sind ohne Erfolg, Anfragen beim polnischen Roten Kreuz kommen zurück. 6 Monate war er bei uns, jetzt wird er Handweber. Auf seinem Hof wachsen Disteln und auf den Wiesen kommen schon kleine Bäume, das Dorf ist völlig ausgestorben und leer.

Albert Sch. ist Sudetendeutscher, in Frankreich als amerikanischer Gefangener mußte er Minen suchen, dabei ist der Zwanzigjährige erblindet und verlor den rechten Arm. Er lernt jetzt Bürstenmacher und schreibt, es ginge recht gut. Er hat seine Eltern und Bruder in Oberbayern wiedergefunden, wo sie bei einem Bauern arbeiten. Nach der Lehrzeit will er zu ihnen ziehen und dort arbeiten im Beruf. Unvergeßlich ist, wie er und Erich L., die beiden Bauern, hier zum ersten Mal nach den langen Jahren im Feld, hinterm Stacheldraht und Lazarett und Blindenheim das Leben auf dem Land genossen haben, immer wieder mußte man sie an die Getreidefelder führen und sie ließen die vollen Aehren durch die Hände gleiten oder sie wollten an einem Oehmdwagen riechen. Eine Kuhherde mit Glocken brachte sie in große Aufregung und eine blühende Linde war ihre ganze Freude.

Hans M. ist Jurist, durch Fliegenschaden heimatlos geworden, seine Mutter lebte mit ihm und den beiden gelähmten Kindern in einem Raum, 2 mal 2 Betten übereinandergestellt, die Mutter und der Blinde oben, die Brüder unten, der Gang dazwischen war so schmal, daß die Brüder mit ihren Krücken nur seitlich gehen konnten. In diesem Raum lebten und kochten sie und halfen noch vielen anderen. Inzwischen haben sie 2 Zimmer bekommen und sind dankbar und glücklich darüber. Hans M. hat noch einen kleinen Sehrest, der aber wie sein Gehör ständig abnimmt. Diesen kleinen Rest benützt er noch zu vielen Hilfsleistungen an den Vollblinden, er führt sie in die Kirche zum Arzt, auf die Aemter und in den Wald und ist durch seine Güte der Vertraute und Berater der Kameraden. Ich habe noch keinen Menschen gefunden, der so gut wie er das Gebot erfüllt: Einer trage des Anderen Last. Seiner völligen Erblindung sieht er tapfer entgegen, nur fürchtet er die Zeit, wo er niemand mehr dienen kann. Doch bin ich sicher, daß er auch als Vollblinder helfen und trösten wird.

So wäre noch viel zu erzählen von Schicksalen, von großer Not und tapferem Tragen und Ueberwinden. Auch von meinen Sorgen um die Ernährung dieser Männer könnte ich noch sprechen. Oft hat es meinen ganzen Mut und mein ganzes Gottvertrauen gebraucht, ein freudiges Ja zu schreiben, wenn wieder einer bat, ihn aufzunehmen (meistens waren es aber 2 oder gar 3) und ich hatte nicht den geringsten Vorrat an Mehl oder die Kartoffeln gingen so schrecklich schnell zu Ende oder es gab wochenlang keine Zuteilung an Fett, wie es in der französischen Zone üblich ist. Die Bauersleute sind zwar gut und hilfsbereit, aber die Abgaben sind hier so groß, daß die Leute nicht mehr helfen können, wenn sie auch wollten. Immerhin muß ich voll Dank sagen, daß wir immer satt geworden sind, man ist ja bescheiden geworden mit dem, was man „satt“ heißt. Vom Evangelischen Hilfswerk erhielt ich zu Weihnachten, zu Ostern und diesen Sommer ein schönes Paket, das eine große Hilfe bedeutete. Vom Evangelischen Pfarramt Bad Dürkheim bekam ich auch schon Geldgaben für die Männer und der katholische Pfarrer des Nachbardorfes Kirchdorf bringt mir auch hin und wieder Geld für sie. Ob ich die so geliebte Aufgabe weiterführen kann, hängt von der Ernährungslage ab, die für uns in der französischen Zone sehr drohend aussieht, dunkler als je. Aber Gott wird uns nicht verlassen, er, der Helfer der Witwen und Waisen.

Zu diesem Bericht darf ergänzend hinzugefügt werden, daß die Tochter der Berichterstatterin sich inzwischen mit einem der betreuten Schützlinge verlobt hat.

Die Kriegsgefangenen in den nord- und südbadischen Gefangenenlagern haben vor allen Dingen durch Zusendung von Bibeln, Schriften und Zeitschriften etwas von unserer Arbeit verspüren dürfen. Ueber die Lagerpfarrer war es möglich, auch manche Einzelhilfe ihnen zukommen zu lassen. Besonders die beiden Büchersammlungen, die wir im eigenen Lande bei unseren Gemeindegliedern durchführten, haben in den verschiedenen Gefangenenlagern in Nord- und Südbaden große Freude ausgelöst. Aber auch Spenden von Büchern, die uns der Oekumenische Rat zur Verfügung stellte, sind dahin geleitet worden. So konnte in allen Gefangenenlagern Badens durch unsere Mithilfe eine kleine

Bibliothek errichtet werden. Durch die Einrichtung des Schlosses Langenzell als Altersheim der Inneren Mission, bei der das Hilfswerk durch Lieferung von Material und Geldzuschüsse entscheidend beteiligt war, wurden uns teils mehr, teils weniger Plätze je nach Bedarf für Heimkehrer zur Verfügung gestellt. Sie haben sich eine zeitlang dort aufhalten und innerlich wieder sammeln können, bis sie eine neue Heimat und Arbeit gefunden hatten. Eine besondere Aufgabe sahen wir stets in der Betreuung der Internierten-Lager und in der Betreuung der Familien der Internierten. Als Glieder unserer christlichen Gemeinde war der seelsorgerliche Dienst an ihnen uns besonders wichtig. So hat im Rahmen der Volkshochschule des Internierten-lagers Karlsruhe der Hauptgeschäftsführer eine Vorlesungsreihe von 10 Vorträgen über die Grundlagen christlicher Sittlichkeit gehalten, Entlassenen, soweit sie nicht in Baden beheimatet sind, einen Zwischenaufenthalt vermittelt, zum Teil auch in Langenzell untergebracht und ihnen wieder Arbeitsplätze eröffnet. Die Betreuung der Familien Internierter wird nicht besonders von der Betreuung anderer bedürftiger Familien unterschieden, sondern in diesem Rahmen mitbesorgt. Da in den Interniertenlagern nun auch die Spruchkammerverfahren durchgeführt werden und die Internierten oft nicht in der Lage sind, sich einen Rechtsbeistand zu besorgen, hat das Hilfswerk darin eine Aufgabe gesehen, für die Gestellung von Rechtsbeiständen, die Herbeischaffung von Zeugnissen und für andere, das Verfahren beschleunigende Maßnahmen, einzutreten. Wieviele Heimkehrer, entlassene Kriegsgefangene und entlassene Internierte in unseren Bezirksbüros und Pfarrämtern aus Mitteln des Hilfswerks unterstützt, in die Heimat weitergeleitet, mit Kleidern oder Lebensmitteln versehen wurden, läßt sich zahlenmäßig nicht erfassen. Jedoch ist dieser Dienst äußerst umfangreich und besonders vorbildlich in Südbaden getan worden. Die Einrichtung von Versehrtenbetrieben hat sich bisher bei uns deshalb erübrigt, weil derartige Umschulungswerkstätten in den großen orthopädischen Kliniken Badens genügend vorhanden sind. In diesen Kliniken hat den Kriegsversehrten eine vom Hilfswerk zur Verteilung gebrachte Zigarettenspende besondere Freude gemacht.

6. Gesundheitsdienst.

In vielen Fällen konnte das Hauptbüro mit Medikamenten helfen, die ihm aus dem Ausland über das Zentralbüro zugegangen waren. So war es insbesondere im Sommer 1947 möglich, je eine zirka 35 verschiedene Medikamente, wertvollster und seltener Art wie Insulin, Evipan und Camptomol enthaltende Kiste an die Diakonissenanstalten in Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg zuzuteilen. Eine größere Sendung eines Wurmmittels im Herbst 1947 in Nord- und Südbaden war eine besondere Hilfe für die Kinderheilstätten. Ungefähr 350 000 Einheiten Insulin und etwa 40 Ampullen Leberspritzen wurden vor allen Dingen in die Krankenhäuser in Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Mosbach, Buchen, Wertheim, Pforzheim, Bruchsal und Freiburg gegeben. Daneben erhielten viele Einzelpatienten für den Hausgebrauch auf Grund von Rezepten, sei es direkt, sei es vermittelt durch ihren Pfarrer oder Bezirksbeauftragten, zum Teil sogar in regelmäßigen Abständen, die Insulinmenge, die sie zur Abwendung der schwersten Krise benötigten. Gerade in der Betreuung der Diabetiker danken uns viele Kranke die Erhaltung ihres Lebens, und wir geben diesen Dank an die Spender mit Freuden weiter. Das Durchgreifendste war die Hilfe, die wir einigen Kranken durch die Zuteilung von 5 Millionen Einheiten Penicillin im vergangenen Jahr geben konnten. Diese Hilfe konnte jedoch nur in Fällen von Lebensgefahr und nach vorheriger eingehender Prüfung gewährt werden. Auch Verbandsmaterial, Leukoplast, Kinderpuder und Seife konnten in geringem Maße an Gemeindepflegestationen, in weit größerem Umfange an Anstalten der Inneren Mission zugeteilt werden. Eine besondere Freundlichkeit durften wir von einigen Nachbarkantons der Schweiz dadurch erfahren, daß uns die dortigen Hilfswerksorgane eine gewisse Summe an Schweizer Franken bei den der Grenze nahegelegenen Apotheken deponierten, auf Grund deren es den benachbarten Bezirksgeschäftsführern möglich ist, in Deutschland nicht zu beschaffende Medikamente für ganz besonders dringende Fälle zu erwerben. Gerade dieser Gesundheitsdienst ist von besonderem Wert und, daß er möglich war, ver-

pflichtet uns den Spendern gegenüber zu herzlichem Dank. So kurz der Bericht auf diesem Gebiet beieinandersteht, so viel vorbereitende Arbeit, Schriftwechsel, Einforderung von Zeugnissen und nachprüfende Maßnahmen hat er erbracht. Die lebhafteste Zusammenarbeit zwischen den Gesundheitsbehörden und dem Bezirksbüro in Mannheim bei der Durchführung der Kinderspeisungen sei hier besonders erwähnt.

7. Suchdienst.

Der Suchdienst des Hilfswerks der Evang. Kirche in Baden ist folgendermaßen organisiert:

Die Suchdienststelle des Hauptbüros befindet sich aus Raum-mangel beim Hauptbüro in den Räumen des Gesamtverbandes der Inneren Mission, Kaiser-Allee 15. Weitere Suchdienststellen sind in Mannheim und Freiburg eingerichtet. Von diesen 3 Stellen aus werden die Aufträge der Suchenden entgegengenommen. Sie werden dort auf die Richtigkeit geprüft und für die Zonenzentralstelle in München bzw. Hamburg auf Karteikarten übertragen und weitergeleitet. Bis jetzt sind in der Karlsruher Stelle 1800 Suchanträge bearbeitet worden, davon 1500 von München und 300 von Hamburg. Für München entfallen etwa 800 Anträge auf Wehrmachtangehörige und 700 auf Zivilpersonen. Für Hamburg ist das Verhältnis etwa 50 Wehrmachtangehörige und 250 Zivilpersonen. Neben den gestellten Suchanträgen versuchen wir durch eine umfassende Korrespondenz die Gesuchten selbst zu ermitteln und zwar für Zivilpersonen, sobald Anhaltspunkte für eine Nachforschung vorhanden sind; für alle Wehrmachtangehörigen, ausgenommen im Osten Vermißte, forschen wir bei den verschiedenen in Frage kommenden Stellen, je nachdem die Vermißten vermutlich in englische, amerikanische oder französische Gefangenschaft geraten sein sollen. Erfolgsmeldungen sind bisher von München etwa 150, von Hamburg 35 eingegangen. Insgesamt bestätigte Erfolge sind es 225, so daß auf eigene Ermittlungen 40 entfallen. Obwohl diese Zahl sehr gering erscheint, hängt an ihr sehr viel Arbeit, weil alles nur durch persönlichen umfangreichen Schriftwechsel erreicht werden kann. In Freiburg wurden 1600 Suchanträge bearbeitet und 276 Erfolgsmeldungen erzielt, davon 16 Todesfälle.

Nach im Osten Vermißten besteht leider noch immer keine amtliche Suchmöglichkeit, sodaß wir die unendlich große Anzahl von Anträgen (in Freiburg allein über 2000) nur dahin bearbeiten konnten, die Angehörigen auf die Möglichkeit hinzuweisen, sich durch persönliche Anfrage an das Russische Rote Kreuz zu wenden. Diese Gesuche wurden für die Antragsteller in den allermeisten Fällen von uns geschrieben. Wohl geht die Zahl der Suchanträge in letzter Zeit etwas zurück, da vor allem viele Flüchtlinge sich gegenseitig gefunden haben. Dafür sind aber die noch laufenden und die neu hinzukommenden Anträge ungemein schwierig und erfordern viel mehr Arbeit.

Durch die Erfassung der Heimkehrer bei der hiesigen Bahnhofsmission ist es gelungen, in neuerer Zeit eine Karte aufzustellen über die geographische Lage einer großen Anzahl von Lagern in der Sowjet-Union (bereits 305). Gleichzeitig haben wir die Anschriften der Heimkehrer gesammelt, sodaß die Angehörigen sich mit diesen aus dem Lager ihres gefangenen Heimgeliebten in Verbindung setzen können, und, wenn nicht persönlich, doch über das Leben im Lager allgemein und Einzelheiten erfahren können. Dieser Dienst wird uns sehr gedankt.

Ein sehr umfangreicher Arbeitszweig ist die Heimkehrernachricht geworden. Das sind die Meldungen, die die Entlassenen von Kameraden zu machen haben. Teils sind das neue Suchanträge für Gefangene, die noch keine Verbindung mit ihren umgesiedelten Angehörigen haben, teils, und zwar in den häufigsten Fällen, sind es leider Todesmeldungen, entweder in Rußland verstorbener Kameraden oder noch bei den Endkämpfen Gefallener. Die Angehörigen zu ermitteln, ist meist sehr schwierig, weil die Heimkehrer durch die Unterernährung vieles vergessen haben und oft nur noch den Familiennamen des Kameraden wissen, sehr oft nicht einmal mehr den Heimatort. In solchen Fällen ist es besonders befriedigend, wenn es gelingt, die Angehörigen zu ermitteln und ihnen die Qual der Ungewißheit abzunehmen. Bisher konnten etwa 20 Familien durch Heimkehrer-Meldungen verständigt werden. Gesucht werden z. Zt. 56 Familien, um ihnen Nachricht von ihren Vermißten zu geben. Für 15 Kriegsgefangene in Rußland forschen wir z. Zt. nach ihren Angehörigen. Diese ganze Arbeit geschieht in engster Verbindung

mit den Pfarrämtern und deren seelsorgerlichem Dienst. Es kommt allerdings mitunter gegen unseren Willen vor, daß die Zonenzentralen die Angehörigen direkt verständigen. Wir nehmen dagegen immer Stellung, um mit den viel Leid bringenden Nachrichten den seelsorgerlichen Dienst und den Trost des Evangeliums durch die Benachrichtigung des Pfarrers zu verbinden. Wir hoffen, daß durch die vermehrte Heimkehr von Kriegsgefangenen aus Rußland unsere Arbeit auf diesem Gebiet immer geringer werden darf.

8. Der Auslandspaketdienst des Hilfswerks der Evang. Kirche

in Deutschland stellt eine Art Transportleitstelle dar zwischen den ausländischen Spendern und von diesen persönlich namhaft bedachten Empfängern, ohne Rücksicht auf deren materielle Not. Der ausländische Spender gibt Auftrag und leistet Vorauszahlung an eine sich mit der Paketaktion befassende Organisation, die eine für den eingezahlten Wert bestimmte Pakettype zum Versand bringt über eine vertraglich gebundene Lieferfirma. Die Anschriften der Paketempfänger gehen direkt vom Ausland an das Zentralbüro Stuttgart des Hilfswerks, das dieselben nach Ländern aufschlüsselt und sie raschmöglichst den betreffenden Hauptbüros mittelst Einschreibepost zuleitet. Die Anschriften der Paketempfänger im Bereich des Hauptbüros Baden werden nach Eintreffen wiederum in einzelne Bezirke aufgeschlüsselt und an die mit der Paketausgabe bzw. Weiterleitung betrauten Bezirksbüros gegeben zusammen mit den entsprechenden Paketen, die zum Teil meist beim Hauptbüro unabhängig von den Adressen angeliefert wurden.

Die Anlieferung der Pakete geschieht zum Teil durch unser Lastauto vom Zentralbüro Stuttgart ab, zum Teil durch Lastwagen der Stuttgarter Transporthilfe oder durch Bahnversand in Waggons. Der Mehrbelastung an Arbeit durch diese Paketaktion steht ein Gewinn von etwa 5 Prozent Freipaketen gegenüber und ein kleiner Gewinn von Geldspenden seitens der Spender und manchmal auch der bedachten Empfänger für das Gesamtwerk. Alle diese Mittel werden im Rahmen der allgemeinen Notsorge oder der Medikamentenbeschaffung nach freiem Ermessen des Hauptbüros bzw. des Zentralbüros verwandt. Dieser Paketdienst lief bereits im Frühjahr 1946 in zunächst geringem Umfang an und nahm im Laufe des Jahres 1947 größere Ausmaße an. In der Berichtszeit Februar 1946 bis September 1947 gingen an Paketen durch das Hilfswerk der Ev. Kirche in Baden, Hauptbüro Karlsruhe, folgende:

- 4320 Schweizer Pakete verschiedener Typen (Bureau Intermédiaire Genf). Davon waren 128 Pakete verschiedener Typen Freipakete sowie je ein Posten Konserven, Kondensmilch und Teigwaren wurden an Stelle von weiteren Freipaketen zugeteilt.
- 1587 Schweden-Pakete verschiedener Typen, davon 26 Freipakete.
 - 5 Pakete aus Portugal.
- 1313 Schweizer Pakete versch. Typen durch die Organisation des Hilfswerks der Ev. Kirche in der Schweiz. Davon waren 85 Freipakete verschiedener Typen.
- 344 Pakete aus Argentinien, Type ASMYNA, zu je 10 Kilo. Hinzu kommen
- 166 Freipakete der gleichen Type, jedoch mit 5 Kilo Inhalt.
- 19 individuelle Kleiderpakete aus Brasilien.
- 36 individuelle Kleiderpakete aus der Schweiz, teilweise Patenschaftspakete für Kinder.
- 40 Pakete YMCA für Jugendwarte des Landesjugendpfarramts der Bad. Landeskirche.
- 1 Paket „Bush-Spende“.
- 650 Pakete der „Save Europe Now“ wurden durch das Hauptbüro und durch die Geschäftsstelle Südbaden in Freiburg weitergeleitet.

Die Zahl der sonstigen in- und ausländischen sogenannten „durchlaufenden Pakete“ (Pakete aller Art, für die das Hauptbüro aus Freundlichkeit die Transporthilfe übernommen hat) beläuft sich auf etwa 6000.

Durch die Geschäftsführung Südbaden in Freiburg wurden außerdem unabhängig vom Hauptbüro für die französische Zone folgende Pakete transportiert:

- 370 „Save Europe Now“-Pakete aus England,
- 3 Care-Pakete,
- 67 Individuelle Pakete aus Amerika, vermittelt durch das Internationale Rote Kreuz in Genf.

Mit der Weiterleitung der Pakete an die einzelnen Empfänger wurden beauftragt:

In der amerikanischen Zone Badens:

1. Das Bezirksbüro Karlsruhe-Stadt,
2. " " Pforzheim-Stadt,
3. " " Bretten mit seiner Ausgabestelle beim Pfarramt Bruchsal,
4. " " Mannheim,
5. " " Heidelberg,
6. " " Mosbach,
7. " " Wertheim in Lauda.

Weitere Bezirksbüros wurden in einzelnen Fällen nach Bedarf eingeschaltet.

In der französischen Zone Badens:

1. Die Geschäftsführung Südbaden in Freiburg,
2. Das Bezirksbüro Baden-Baden,
3. " " Lahr in Offenburg,
4. " " Konstanz, welches außerdem über einen umfangreichen eigenen Paketdienst folgendes berichtet:

Als bald nach Einstellung der Kriegshandlungen die Schweizer Grenze — allerdings nur in beschränktem Maße — wieder geöffnet wurde, hatten sehr viele Schweizer den brennenden Wunsch, Verwandten, Freunden und Bekannten in den verschiedenen Zonen Deutschlands zu helfen. Es besteht nun die Möglichkeit für die die Grenzen passierenden Schweizer, eine gewisse Menge an Lebensmitteln und Kleidungsstücken mitzunehmen bzw. auszuführen. Wer nicht selbst herüberkommen konnte, versuchte sogenannten „Grenzgängern“ diese Dinge zur Weiterleitung mitzugeben. Man wandte sich zunächst an das Dekanat Konstanz zwecks Weiterbeförderung. Als aber diese Aktion immer größeren Umfang bekam, übernahm das Bezirksbüro des Hilfswerks diesen Liebesdienst. Bis heute hat das Bezirksbüro Konstanz annähernd 5000 Paketsendungen, teilweise unter den schwierigsten Transportbedingungen, befördert und viel Dankesbezeugungen dafür bekommen. Der Paketdienst in Konstanz geht in etwas veränderter Form weiter und ist als besonderer Dienst eines „Grenzbezirksbüros“ aufzufassen.

Dank der guten Organisation in Bezug auf Transport und Lagerung der Pakete ist der Verlust an Paketen — teils durch Beraubung in der Anfangszeit unserer Arbeit — sehr gering. Er liegt bei 2 %.

Nach den jüngsten Mitteilungen des Zentralbüros Stuttgart — Abteilung Paketdienst — wird sich in absehbarer Zeit der Paketdienst von Stuttgart aus abwickeln, d. h. die Pakete werden von dort aus per Post mit Rückschein an die einzelnen Empfänger versandt. Auch die Pakete, die als Patenschaftspakete für Kinder ankommen werden, fallen unter die obige Regelung. Die Abwicklung der bisherigen Form wird sich wohl bis Ende des Jahres hinausziehen.

Außerdem war das Hauptbüro an der Care-Aktion in Nordbaden insofern beteiligt, als es ein Viertel der in Baden entstandenen Kosten der Care-Aktion getragen hat, und dafür die auf das Hilfswerk für Nordbaden entfallenden Freipakete zur Verteilung bringen durfte. Die Freipakete der Care-Aktion sowie die aus dem oben geschilderten Paketdienst uns überlassenden Freipakete wurden im Rahmen der Notsorge den Bezirksbüros zugeleitet und über die Pfarrämter an die Bedürftigsten in der Gemeinde verteilt. Die Zahl der Freipakete und Care-Freipakete insgesamt ist bis jetzt jedoch so gering, daß durchschnittlich auf eine Pfarrei 2 Freipakete kamen. In Südbaden ist das Hilfswerk an der Verteilung der Care-Pakete garnicht beteiligt, da dort auf Anordnung der Militärregierung die Care-Pakete über die Sparkassen ausgegeben werden. Die Freipakete aus der Care-Aktion werden auf Anweisung der Franz. Militärregierung den Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten zugeleitet.

9. Einzelfürsorge.

Die Abteilung Einzelfürsorge wurde im Hauptbüro erst vor einigen Monaten errichtet. Ihre Aufgabe ist von besonderer Art. Während die Not der Flüchtlinge von den Flüchtlingsfürsorgerinnen erkannt und gemeldet wird, die Not der Altbürger im allgemeinen von den Pfarrämtern selbst erfaßt werden kann, befinden sich in den Gemeinden landauf landab verschämte Arme, die sich alle Mühe geben, ihre Not niemanden wissen zu lassen, um nicht als Bettler zu erscheinen. Sie tragen mit ungeheurer Tapferkeit ihren Mangel, darben und gehen lieber zugrunde, als daß sie irgendwo um eine

Gabe bitten. Gewiß sind solche Familien und besonders alleinstehende alte Leute eine Seltenheit. Aber gerade diese Seltenen verdienen es ganz besonders, daß man sich um sie annimmt. Sie aufzusuchen, zu besuchen und zu betreuen und ihnen die Hilfe unseres Werkes zuzuleiten, ist die besondere Aufgabe der Abteilung „Einzelfürsorge“. Sie arbeitet mit Betreuern in ganz Baden und will eine zusätzliche Hilfe zur Betreuung der Pfarrämter und der Flüchtlingsfürsorge sein. In dieser Abteilung werden auch alle bei uns eingehenden Bittbriefe bearbeitet. Sie sind verschiedenster Art; teils und das ist der größte Teil, sind sie aus bitterer Not heraus geschrieben. Eine Rückfrage beim Pfarramt, die meist eine Bestätigung der geschilderten Angaben ergibt, zeigt uns, ob die Briefschreiber wirklich bedürftig sind. Darnach werden Hilfsmaßnahmen ergriffen, soweit das in unserer Kraft steht. Ein anderer Teil solcher Bittbriefe wird uns aus Amerika zugeschickt. Sie sind von Leuten aus Baden an irgendwelche amerikanischen Adressen geschrieben, dort an die Wohlfahrtseinrichtungen weitergegeben und von diesen über den Weltrat der Kirchen und das Zentralbüro Stuttgart dem Hauptbüro Baden zugeleitet. Solche Briefe werden den Pfarrämtern zugestellt mit der Bitte, die Absender darauf aufmerksam zu machen, daß sie solche Einzelbitten unterlassen sollen. Bei dieser Gelegenheit prüft das Pfarramt die Verhältnisse der Bittsteller und nimmt den Antrag auf Hilfe im Bedürftigkeitsfalle entgegen. Auch solche Anträge können nur in dem geringen Maß der vorhandenen Vorräte erfüllt werden. Solche nach Amerika direkt gerichteten Einzelbitten, die unter Ausnutzung aller Mitleidsgefühle geschrieben sind, aber oft gar nicht den tatsächlichen Bedürfnissen der Bittsteller entsprechen, untergraben im Ausland in der übelsten Weise das Vertrauen in die Arbeit unserer gesamten Organisation. Abgesehen davon, daß diese Art der Bitten den Bittstellern nichts nützt, schadet sie dem Gesamtwerk dadurch, daß die Spender mißtrauisch werden, ob das Hilfswerk auch die Bedürftigsten in Deutschland wirklich erreiche, und ihre Gaben darum zögernd in die Hand der Kirche legen. Wenn man bedenkt, daß der Erfolg solcher Bittbriefe dann der ist, daß dadurch weniger Kleider und Lebensmittel nach Deutschland hineinkommen, dann ist solches Handeln geradezu unverantwortlich. Schließlich ist es Sache der Einzelfürsorge im Einvernehmen mit den Pfarrämtern, sich um diejenigen Kreise besonders zu kümmern, die infolge des Krieges, des Naziregimes und der heutigen politischen Nöte jedes Einkommen verloren haben, ihren letzten Vermögensrest aufgezehrt haben und dem Hunger preisgegeben sind. Da die Abteilung Einzelfürsorge erst im Aufbau begriffen ist, kann hier noch nicht über die erfolgten Betreuungen im großen Umfang berichtet werden.

Neben den eben geschilderten Aufgaben fällt in das Sachgebiet „Einzelbetreuung“ noch die Bearbeitung aller an das Hauptbüro gerichteten Anfragen von Kriegsgefangenen und Internierten und die Betreuung der im Hauptbüro selbst vorsprechenden Heimkehrer zwecks Weiterleitung an die für

Unterbringung und Arbeitsvermittlung zuständigen Stellen. Auch die Erholungsfürsorge ist Aufgabe der Einzelbetreuung. Erfreulicherweise wurden durch das Zentralbüro und durch andere Stellen in letzter Zeit mehrere Plätze für erholungssuchende Erwachsene und Kinder in verschiedenen Heimen zur Verfügung gestellt, in die bedürftige Antragsteller durch das Hauptbüro eingewiesen werden können. Als Beispiele können hier genannt werden: Das Erholungsheim „Alpenhof“ bei Bad Oberdorf im Allgäu, das Erholungsheim „Seehof“ in Unteruhldingen am Bodensee (beide für Erwachsene) und das Kindererholungsheim Bruckfelden am Bodensee.

Als eine der wichtigsten Aufgaben im Rahmen der Einzelbetreuung hat sich im Laufe des vergangenen Jahres ergeben, sich der immer größer werdenden Nöte unter den Studierenden der Universitäten und Hochschulen mit besonderer Fürsorge anzunehmen. Wer einmal Einblick genommen hat in die oft fast unerträglichen Schwierigkeiten finanzieller und materieller Art, wie sie heute von den Studenten getragen und fast erstaunlicherweise auch häufig selbst gemeistert werden, der kann nur mit großem Mitgefühl bemüht sein, auch diese Nöte zu erkennen und zu lindern.

In besondere Not sind naturgemäß die Studenten geraten, die — selbst aus dem Osten vertrieben — völlig auf sich selbst gestellt sind, oft ohne Verbindung mit ihrer Heimat und ihren Angehörigen und — in nicht seltenen Fällen völlig mittellos — versuchen, ihre durch Krieg und Gefangenschaft oft jahrelang unterbrochenen Studien fortzusetzen und zum Abschluß zu bringen. In Zusammenarbeit mit den Studentenpfarrern der evang. Studentengemeinden der Universitäts-Städte Heidelberg, Freiburg, Mannheim und Karlsruhe, die diese Nöte am ehesten erkennen und feststellen können, erfolgt durch das Hilfswerk einmal die Gewährung von Studienbeihilfen (Stipendien) und zum anderen die Auszahlung von Unterstützungen zur Linderung akuter besonderer Notstände. Auch die Gewährung von „Freitischen“, d. h. die Bezahlung der Mahlzeiten an den Studentenmittags-tischen, wird in einzelnen Fällen auf Vorschlag der Studentengemeinde übernommen.

Um nur wenige Zahlen zu nennen, die den Umfang der Hilfe auf dem Gebiet der Studentenbetreuung insgesamt kennzeichnen, sei hier nur erwähnt, daß für die vorgenannten 4 Studentengemeinden im Sommer-Semester 1947 an Studienbeihilfen, Unterstützungen und Freitischen insgesamt 17 400.— RM gewährt wurden, und daß den Studentenpfarrern für das eben begonnene Wintersemester allein für die Zwecke der Unterstützung in Fällen besonderer Notlage ein Betrag von insgesamt 11 800.— RM überwiesen wurde. In dem für das Sommersemester genannten, vom Hauptbüro aufgewendeten Betrag für Studienbeihilfen sind die Beträge eingeschlossen, die in einzelnen Fällen besonderer Notstände als Ausbildungs- und Erziehungsbeihilfen für heranwachsende schulpflichtige Kinder in besondere Not geratene Eltern von uns bewilligt wurden.

KAPITEL III:

Kirchlicher Wiederaufbau

A. Bücherabteilung.

Bücher verschiedenster Art, von Bibeln, Neuen Testamenten, Gesangbüchern, ferner besonders hochstehenden fachtheologischen Werken angefangen über spezifisch seelsorgerliche Werke, Lehrbücher bis zu populär religiösen Schriften, Zeitschriften und Zeitungen, endlich auch unterhaltende Bücher verschiedenster Art gingen zu tausenden durch unser Hauptbüro. Ein erheblicher Teil kam aus dem Ausland. Die übrigen sind in allen Bezirken Badens in der ersten Hälfte 1946 gesammelt worden. Diese Büchersammlungen wurden im Hinblick auf die Ostflüchtlinge veranstaltet, die kurz nach ihrer Ankunft einer geistigen und geistlichen Lektüre besonders in den Lagern bedurften. Aber auch für die Kriegsgefangenen und Internierten-Lager wurden inländische Büchersammlungen veranstaltet, die vor allem in Bibeln, Neuen Testamenten und Gesangbüchern bestanden.

Eingänge:

Von der American Bible Society
6 700 Bibeln,
20 000 Neue Testamente
40 000 Bibelteile

Verteilung an:

Kirchenbezirke
Landesjugendpfarramt
Studentengemeinden
Flüchtlingslager
Strafanstalten
Lazarette
und die Evang. Akademie

50 alte, im eigenen Lande Einzelverteilung
gesammelte Bibeln
50 Bibeln schweizerischer
Übersetzung (Spende
des Hilfswerks der Ev.
Kirche in der Schweiz)

| | |
|---|--|
| 900 Exemplare Losungen der Brüdergemeinde | Internierten-Lazarett Karlsruhe Versehrtenheime Gefängnisse Einzelflüchtlinge |
| 2 000 Neue Testamente, Neudruck der Württ. Bibelanstalt aus einer ausländischen Papierspende | über die Landesbibelgesellschaft an Pfarrämter zur Weiterleitung |
| 4 000 Neue Testamente der American Bible Society und 2 Kisten an Bibeln und Neuen Testamenten von Jntera World Relief | noch Bestand des Hauptbüros |
| mehrere tausend Exemplare der Zeitschrift „Die Lagergemeinde“ | an die Kriegsgefangenen und Internierten-Lager Nord- und Südbadens |
| einige hundert Exemplare von Luthers Kleinem Katechismus und eine Anzahl sehr schöner, mit Noten versehener 2sprachiger amerikanischer Liederbücher f. Chöre und einige Exemplare der Schrift von Bruder „Lebendige Gemeinde“ | an verschiedene Lager und Einzelpfänger |

Vom Hilfswerk der Evang. Kirche in der Schweiz erhielten wir im September 1947 zwei etwa 850 Bücher umfassende sogenannte Volksbibliotheken, die durch das Zentralbüro für die Bibliothek des Evang. Gemeindedienstes in Mannheim und Karlsruhe bestimmt wurden. Es war Spenderwunsch, diese Bücher so aufzustellen, daß sie von der gesamten evangelischen Bevölkerung dieser Orte benützt werden können. Für 5 Internierten-Lager waren etwas kleinere, dem Inhalt nach aber umso wertvollere Bibliotheken bestimmt die vor kurzem erst ausgeliefert werden konnten, aber im Eigentum der Bad. Landeskirche verbleiben, um sie nach Auflösung der Interniertenlager anderen Orts einsetzen zu können. Der Missouri synode verdanken wir fast 100 Exemplare einer wertvollen Ausgabe des Konkordienbuches von 1580. Ebenfalls für einen zahlenmäßig und den Ansprüchen nach wesentlich engeren Kreis gilt die Ende Winter 1947 von dem Wiederaufbau-Ausschuß des Weltrates der Kirche und der ökumenischen Organisation zur Pastoration der Kriegsgefangenen eingegangene Spende von etwa 40 Exemplaren von Meinhold „Einführung in das Alte Testament“, Kirkegaards „Krankheit zum Tode“, Harnak „Dogmengeschichte“, Schian „Grundrisse der Praktischen Theologie“, Bonhoeffer „Nachfolge“, Nygren, „Eros und Agape“, sowie eine ebenfalls große Anzahl von Heussi-Kompendien der Kirchengeschichte, Emil Brunner, „Das Gebet und die Ordnungen“, Knopf, „Einführung in das Neue Testament“, Abmussen, „Seelsorge“.

Diese Bücher konnten wir im Hinblick auf die leidenschaftliche Nachfrage nur langsam und in ganz besonders bedürftigen Fällen an diejenigen abgeben, die tatsächlich damit arbeiten müssen, bzw. wir konnten sie zu einem gewissen Teil überhaupt nur ausleihen. Der größte Teil dieser Bücher ging an den Theologendienst. Im Herbst 1946 erhielten wir eine große Schweizer Bücherspende von hervorragendem Wert. Es handelt sich um etwa 150 verschiedene Bände zum Teil in mehreren Exemplaren. Aus dieser Spende wurde eine Bibliothek bei der Evangelischen Akademie der Badischen Landeskirche in Herrenalb errichtet eine zweite beim Kreisdekanat Freiburg und eine dritte, allerdings nur noch aus einem kleinen Restbestand, wurde der Bibliothek des Oberkirchenrats einverleibt. Es ist somit Sorge getragen, daß Pfarrer und Theologen diese wertvolle wissenschaftliche Bibliothek in Süd- und Mittelbaden benützen können, während die nordbadischen Amtsbrüder an der im Theologischen

Studienhaus Heidelberg aufgestellten Bibliothek Anteil nehmen können. Die schweizerische Bibliothekspende enthält die wichtigsten Bücher von Karl Barth, Emil Brunner, Zwingli, Pestalozzi u. a. 155 Bücher einer anderen Spende aus der Schweiz wurden in der Mannheimer Evangelischen Akademie eingestellt und ist vor allem zur Ausleihe für Laien bestimmt. Die ökumenische Organisation für die Pastoration für Kriegsgefangene ließ uns durch das Zentralbüro im Frühsommer eine Anzahl von Exemplaren von Luthers Großem Katechismus und der Schrift von Professor Thielicke, „Fragen des Christentums an die moderne Welt“ und von Horton, „Die amerikanischen Kirchen während des 2. Weltkriegs“ sowie fast 4000 Exemplare von Luthers Kleinem Katechismus zukommen. Aus dieser Spende wurden die Evangelische Akademie in Herrenalb, das Kreisdekanat Freiburg, das Theologische Studienhaus in Heidelberg, die Interniertenlager und vor allem die lutherischen Freikirchen in Baden bedacht. Einzelne Exemplare wurden an verschiedene Bittsteller, insbesondere an die evangelische Studentengemeinde in Heidelberg, sowie an das Landesjugendpfarramt abgegeben. Die Schrift „Die Evangelische Kirche in Deutschland und „die Judenfrage“, die uns von der Ökumenischen Flüchtlingskommission gespendet wurde, wurde an die für diese Frage besonders interessierten Kreise in Baden verteilt.

Gerade auf dem Gebiet der Bücherspenden hat das Zentralbüro neue Wege eingeschlagen. Heute erwarten wir nur wenig Spenden fertiger Bücher aus dem Ausland, sondern die Spende von Zellulose, aus der in Kombination von Ausland- und Selbsthilfe in Deutschland das Papier hergestellt und in deutschen Druckereien Bibeln, Gesangbücher und vor allem theologische Literatur gedruckt werden. So erwartet die Badische Landeskirche noch im Januar eine Spende von 15 000 Exemplaren des religiösen Buches „Schild des Glaubens“ und von 45 000 Exemplaren des deutschen evangelischen Gesangbuches, das vorläufig neben unserem badischen Gesangbuch zusätzlich in Gebrauch genommen wird, bis das einheitliche Gesangbuch aller evangelischen Landeskirchen in Deutschland, das Gesangbuch der evangelischen Christenheit, zur Ausgabe kommt. Auch in Freiburg wurde aus einer Spende des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in der Schweiz eine Volksbücherei von 150 Titeln errichtet. Außerdem erhielt die Geschäftsführung Südbadens 100 Exemplare des „Unser Vater“ von Lüthi. Eine ähnliche Spende ist in Baden-Baden und Konstanz eingelaufen. Über die Bücherverteilung kann im allgemeinen gesagt werden, daß sie in Zukunft durch die Steuerung des Zentralbüros den bestehenden Notwendigkeiten besser gerecht werden kann und planvoller vom Hauptbüro durchgeführt werden kann als bisher.

B. Kirchen und Gemeinderäume.

Angesichts der großen Zerstörungen ist es eine besonders schwierige Aufgabe der Badischen Landeskirche, jeder Gemeinde wieder einen gottesdienstlichen Raum zu verschaffen. Es ist darum ein besonderes Anliegen des Hilfswerks, der Landeskirche darin behilflich zu sein. Dies geschieht vor allem dadurch, daß das Hilfswerk sich bemüht, aus ausländischen Spenden Baumaterialien zu erhalten. Auch das ist nur in Kombination von Auslands- und Selbsthilfe möglich. So konnte eine große Spende von 5000 Quadratmeter Heraklitplatten für besonders dringliche Reparaturen und den Neubau einer Baracke in Freiburg zur Verfügung gestellt werden. Ferner werden z. Zt. Glasfarben für Kirchenfenster aus der Schweiz ausprobiert, von denen wir eine größere Spende erwarten dürfen.

Durch eine Spende des ökumenischen Rats konnte in Freiburg und in Mannheim je eine Barackenkirche errichtet werden. Die beiden Kirchen sind schon seit längerer Zeit in Gebrauch und bilden den Mittelpunkt des gottesdienstlichen Lebens. So dankbar die beiden dadurch beschenkten Gemeinden sind, so hat sich doch erwiesen, daß eine solche Spende in Zukunft für die Spender zu teuer ist im Blick auf die Benutzungsmöglichkeiten, die sie unseren Gemeinden bieten. Darum ist von Professor D. Bartning und einigen schwei-

zerischen Architekten in gemeinsamer Arbeit ein Notkirchenbau entwickelt worden, der in Kombination von Auslands- und Selbsthilfe entsteht. Auf Grund vom ökumenischen Rat gespendeter Geldbeträge liefert die Schweiz ein Holzgerüst, Türen, Fenster und Bänke, sowie andere in Deutschland nicht zu beschaffende Teile einer normierten Notkirche, deren Umfassungsmauern aus jedem beliebigen auch leichten Baumaterial in Deutschland zwischen die Holzrahmen eingebaut oder eingestampft werden können. In dieser Art ist die erste Notkirche in Pforzheim, allerdings ohne Auslandshilfe, zunächst als Musterkirche dieser Bauweise von der Badischen Landeskirche errichtet worden. Näheres darüber ist in dem Mitteilungsblatt des Hilfswerks Nr. 8 vom November ds. Js. berichtet. Eine zweite, aber vom Ausland gespendete Notkirche wird z. Zt. in Mannheim-Waldhof errichtet. Mehrere andere sind für Baden beantragt. Es ist dem Hilfswerk selbstverständliche Pflicht, bei dem Aufbau halb zerstörter Kirchen und Ausbesserung von Gemeindegäulen, der Wiederinstandsetzung der Anstaltsgebäude der Inneren Mission und Beschaffung für deren Einrichtung behilflich zu sein. In diesem Zusammenhang konnte in verschiedenen Kirchengemeinden und Anstalten größere und kleinere Darlehen oder Geldgeschenke gegeben werden. So laufen vielseitige Verhandlungen um die Einrichtung eines Tuberkulosen-Krankenhauses im Neuen Kohlhof bei Heidelberg, wofür dem Hauptbüro eine Auslandsspende von 10 000 Dollar zur Verfügung steht; ferner Verhandlungen über die Neueinrichtung eines Krankenhauses des Diakonissenhauses Mannheim, dem eine Auslandsspende von 4000 Dollar zur Verfügung steht. Auch für die zerstörten Stiftsanstalten in Freiburg konnte eine höhere Auslandsspende vermittelt werden. Für diese Anstalten wird nur das im Ausland eingekauft, was innerhalb Deutschlands nicht zu kaufen ist, um wertvolle Devisen nicht für Dinge aufzuwenden, die wir selbst noch produzieren können. Wie viele Transporthilfen, Beschaffung von einzelnen Materialien, Lebensmittelunterstützungen für die Durchführung der Bauarbeiten und ähnliche Unterstützungen inzwischen gegeben werden mußten, um den kirchlichen Wiederaufbau voranzutreiben, läßt sich im einzelnen hier nicht aufzählen.

C. Sondergebiet des kirchlichen Wiederaufbaus.

Der kirchliche Wiederaufbau bezieht sich jedoch nicht nur auf das äußerliche Bauen. Es bedarf auch eines inneren Aufbaus, wenn unsere Kirche wieder den Auftrag ihres Herrn in voller Verantwortlichkeit erfüllen soll. Dies ist gewiß vornehmlich die Aufgabe der Kirchenleitung. Jedoch konnte das Hilfswerk die Kirchenleitung gerade bei der Einrichtung und Durchführung der Evangelischen Akademie in Herrenalb maßgeblich unterstützen und für die Gewährung von Studienbeihilfen und Notunterstützungen an Theologiestudenten größere Beträge zur Verfügung stellen. Auch die theologische Weiterbildung der Pfarrer, die der Kirchenleitung besonders angelegen ist, konnte vom Hilfswerk dadurch besonders gefördert werden, daß in Badenweiler ein Haus des Kaiserwerther Diakonissenmutterhauses in diesen Dienst eingeordnet werden konnte. Im Haus „Gottestreue“ finden neben Erholungszeiten für Pfarrer und Mitarbeiter, deren Arbeitskraft einer besonderen Auffrischung bedarf, theologische Kurse zur Weiterbildung statt. Durch finanzielle und materielle Zuschüsse haben diese Kurse und Erholungszeiten schon segensreichen Dienst in unserer Landeskirche tun können. Aber auch die Vermittlung und Finanzierung einer ganzen Reihe von anderen Erholungsplätzen innerhalb und außerhalb Badens haben die Arbeitskraft der Pfarrerschaft und anderer Mitarbeiter wieder gestärkt. Denn es ist wohl allen unseren Gemeindegliedern bekannt, daß ein Großteil unserer Pfarrer durch die Arbeitsüberlastung während des Krieges, die Erlebnisse im Militärdienst und in Gefangenschaft und die heutige übermäßige Beanspruchung im Amt, gesundheitlich am Rande der Kraft steht. Soll die Arbeit in einzelnen Gemeinden richtig getan werden, so muß der Pfarrer leistungsfähig sein. Die Durchführung von solchen Erholungszeiten im Sommer waren uns darum immer eine wichtige Pflicht.

Auch ist es teils dem Hilfswerk, teils der Inneren Mission gelungen, eine Reihe kirchlicher Anstalten seit Kriegsende neu zu errichten. Das Hilfswerk hat vor allem das Säuglingsheim Blumberg mit 30 Plätzen neu eingerichtet, das heute voll belegt seinen segensreichen Dienst tut. Bei der Einrichtung anderer Anstalten, besonders dem Altersheim in Langenzell, dem neuen Tuberkulosenkrankenhaus in Mosbach, der neuen Heimat des Schifferkinderheims in Mannheim-Seckenheim und anderen kleineren Anstalten, hat das Hilfswerk finanzielle und materielle Hilfestellung gegeben. Die Errichtung eines Altersheimes im Gasthaus „Zum Löwen“ in Wertheim, die Errichtung einer neuen Heimat für das Diakonissenhaus Frankenstein auf dem ehemaligen Wertheimer Fliegerhorst, die Durchführung der dortigen Notküche der Flüchtlingspeisung in den vergangenen zwei Jahren und die Errichtung eines Altersheims eben dort, geschah in enger Verbindung mit dem Hilfswerk. Gewiß wurden auf dem ehemaligen Fliegerhorst in Wertheim weitergehende Anstaltspläne ursprünglich verfolgt. Auch heute noch stehen wir mit einer ganzen Reihe staatlicher Instanzen auf dem Standpunkt, daß für die Zukunft eine Anlage, wie dieser ehemalige Fliegerhorst, sich nur zur Einrichtung großer Anstalten der Liebestätigkeit eignet und so allein rentabel ausgenützt werden kann. Die aber inzwischen dort erwachten Interessen haben ihr Existenzrecht und müssen unter den Schwierigkeiten der heutigen Zeit zunächst ihre Existenzkraft unter Beweis stellen, bevor Verhandlungen in dieser Richtung weitergeführt werden können. Außer den genannten Projekten laufen vorbereitende Arbeiten für die Errichtung eines Krankenhauses, eines Predigerseminars in Nordbaden, einer Kindererholungsstätte im Schwarzwald und mehrerer Alters- und Kinderheime. Diese Verhandlungen, die bald mehr oder weniger aussichtsreich sind, beanspruchen viel Zeit, Besichtigungen und Planungen. Insbesondere hat sich das Hilfswerk auf Bitten des Staates mit den vorbereitenden Aufgaben für den Ausbau der Krankenanlagen in Iittersbach in den vergangenen Monaten beschäftigt.

Eine besondere Art der Arbeit kirchlichen Wiederaufbaus entwickelte das Bezirksbüro Heidelberg in 83 Veranstaltungen, die Herr Diakon Pertsch mit über 4000 Teilnehmern durchgeführt hat. Er hält Lichtbildervorträge über die Gleichnisse Jesu, das Vater Unser, Martin Luther, Matthias Claudius und andere Themen vor Verschrten, Tb-Kranken, Alten, jungen Müttern, Flüchtlingen, Schwestern, Durchwanderern, Schülern und Kranken, teils in Flüchtlingslagern, teils in Anstalten und Krankenhäusern, wohin er gerufen wird. Vor allem wurden solche Veranstaltungen in den Notquartieren der Flüchtlinge dankbar begrüßt.

So darf in diesem Zusammenhang auch die Mitarbeit des Hilfswerks sowohl des Hauptbüros als auch aller Bezirksbüros bei der Durchführung von Jugendlagern nochmals erwähnt werden. Aber auch mit dem Männerwerk ergibt sich z. Zt. eine rege Zusammenarbeit, da durch die Arbeit des Hilfswerks Männerkreise sich um die kirchlichen Grundfragen sowohl der Hilfswerkarbeit als auch sonstiger wirtschaftlicher Probleme beschäftigen.

Bürotechnisches:

Um die Gesamtarbeit bewältigen zu können, werden bei uns pro Tag 50 Besucher empfangen, 90 ankommende und etwa 60 ausgehende Telefongespräche geführt. Außerdem gehen 35-40 Postsendungen täglich aus, außer den Runderlassen etc.

Schluß.

Aufgaben und Ausblick.

Der Jahresbericht kann nur ein ungenügender Versuch sein, die Arbeit des Hilfswerks in Baden zu schildern. Dieser Versuch soll die Aufgabe erfüllen, denen, die uns kennen lernen wollen, einen kleinen Einblick in die Arbeit, ja auf dem Gebiet des kirchlichen Wiederaufbaus nur eine kleine Andeu-

tung zu geben, was unsere Aufgabe im Dienst unserer Kirche ist. Auch im Blick auf den Dank, den wir mit diesem Bericht abstatten wollen, kann er nur ein Stückwerk sein. Denn wer könnte alle die lieben Menschen einzeln nennen, denen wir in unserer Arbeit zu danken haben. Sie wird ja nur von der Liebe getragen. Und im Blick auf die Arbeit selbst ist es auch nur Stückwerk, wie all unser menschliches Tun Stückwerk bleibt. Aber es ist ein Stücklein tätigen Handelns, fürsorglicher Liebe im Dienst des Herrn. Und wenn wir in dem uns übertragenen Stücklein im Kleinen treu sind, so dürfen wir hoffen, daß der Herr uns einmal als seine treuen Knechte rufen wird. Und wozu Er dann unser Werk noch benützen will, das ist Sein Geheimnis und darauf freuen wir uns. Daß wir im Blick auf die Zukunft schwere und große Sorgen, und darum auch unendlich viele Bitten haben, das weiß jeder, der die Not in unseren Gemeinden kennt. Wir wollen über das Bitten hinaus zur Tat kommen und rufen darum unsere Gemeinden zur Mitarbeit. Mitarbeit heißt nicht nur opfern am kommenden Hilfswerktag den 2. Advent; Mitarbeit heißt auch, daß wir junge Menschen suchen, die sich zum Theolo-

giestudium, zum Eintritt in die Diakonenschulen oder in die Diakonissenhäuser bereitfinden; Mitarbeit heißt, daß wir Beter suchen, die unser Werk auf ihrem Herzen tragen, und die mit allem, was sie leisten können, uns jederzeit willkommen sind. Ob wir unsere Aufgaben richtig sehen und unsere Pläne für die Zukunft sachgemäß sind, das wird Der einmal beurteilen können, der uns die Aufgabe stellt und in den Dienst ruft. Wir aber fragen und suchen in Seinem Wort nach der richtigen Erkenntnis und bitten Ihn um die Kraft zur Ausführung. In diesem Leben aus Seinem Wort und Arbeiten in Seinem Dienst wissen wir uns in Treue mit allen Mitarbeitern aus der Landeskirche, den uns angeschlossenen Freikirchen und Hilfskomitees einig. Für diese Gemeinschaft sind wir dankbar. Ein besonderer Dank sei aber auch dem Zentralbüro des Hilfswerks in Stuttgart, seinem Leiter und allen seinen Mitarbeitern für die verständnisvolle Förderung unserer Arbeit in Baden zuteil. Möge Gott durch unseren Dienst dem deutschen Volk in seiner Not und insbesondere den zu uns gehörenden Kirchen in ihren Sorgen und Nöten viel Hilfe, Kraft und Segen zukommen lassen.

Veröffentlicht unter der Zulassungs-Nr. US-W-1061 der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung. Verlag Evang. Presseverband für Baden, Karlsruhe, Blumenstraße 1.

Verantwortlich: Pfarrer Heinrich Schmidt, geb. 27. 8. 1909 in Freiburg. Druck: Henker und Luger, Durlach. 12. 47. 25 000.

Badische
Landesbibliothek